

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

178 (17.8.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landemann
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 17. August 1950

Nr. 178

KP-Pressen

arbeitet mit politischem Druck

Ein Bericht über die durchsichtigen Methoden der 16 Kommunistenblätter in Westdeutschland

Frankfurt (UP). Das Amt des amerikanischen Hohen Kommissars veröffentlichte einen umfassenden Bericht über den Aufbau und die Werbemethoden der 16 kommunistischen Zeitungen im Bundesgebiet, von denen elf zur Zeit verboten sind.

Der Bericht befaßt sich besonders eingehend mit den Methoden der Anzeigenabteilungen der 16 Blätter, nachdem festgestellt worden sei, daß namhafte westdeutsche Firmen die KPD durch Inserate unterstützen. Die gegenwärtige Propaganda für vermehrte Inserate wird im Amt des amerikanischen Hohen Kommissars danach als ein untrennbarer Teil des kommunistischen Drobungsfolgesatzes angesehen, der offen und verstärkt in Westdeutschland durchgeführt wurde. Unternehmen, die in KP-Zeitungen inserieren, teil der Bericht in fünf Gruppen:

1. Firmen, die die Absatzmöglichkeiten bei KPD-Mitgliedern auszunutzen wollen. Diese Inserenten sind der Meinung, daß sie die KPD-Leser auf keine andere Weise erreichen können.
2. Werden Anzeigen von Parteimitgliedern aufgegeben und
3. Werden einige von Firmen aufgegeben, die glauben, sie könnten damit in der Ostzone besseren Absatz finden, wenn sie in KPD-Blättern Westdeutschlands inserieren.
4. Gibt es Inserenten, die angeblich von dem Wunsch geleitet werden, ihre Fabrikrichtungen in gutem Zustand zu bewahren. Sie wollen der Möglichkeit eines unerwarteten „Maschinenschadens“, zu deutsch Sabotage, entgegen. Solche Neigungen wurden besonders in den Gegenden festgestellt, in denen die KPD offensichtlich am stärksten in den Betrieben vertreten ist.

Die fünfte Gruppe von Inserenten sind angesehenen Firmen, die sich überreden ließen und den Drohungen der Werber nachgegeben haben. Man sagte ihnen unverblümt, so berichten die Firmen, daß die Sowjets nach Westdeutschland einmarschieren könnten. Sie wollten sich damit sichern, indem sie Anzeigen aufgaben. Nur so sei es möglich gewesen, daß das „Freie Volk“ in Düsseldorf eine große Sonderbeilage mit Anzeigen der wichtigsten Stahl- und Kohlegesellschaften der Ruhr herausbringen konnte.

US-Überwachung der Kommunisten

Der Inhalt des Gesetzes

Washington (UP). Der Repräsentantenhausschuss zur Untersuchung antikomunistischer Umtriebe begann mit der Diskussion eines Gesetzesentwurfs, nach dem alle Kommunisten und alle kommunistischen Organisationen verpflichtet werden sollen, sich beim Justizministerium registrieren zu lassen. Das Gesetz soll bestimmen:

1. Alle Kommunisten haben sich beim Justizministerium registrieren zu lassen.
2. Alle kommunistischen Organisationen und ihre Funktionäre und Angestellte haben sich in gleicher Weise registrieren zu lassen.
3. Kommunisten müssen die von der kommunistischen Partei herausgegebenen oder verteilte Literatur als kommunistisch besonders kenntlich machen.
4. Kommunisten dürfen keinen Paß erhalten.
5. Die Beschäftigung von Kommunisten durch Bundesbehörden oder durch Personen, die mit der Regierung bei Angelegenheiten der Verteidigung zusammenarbeiten, ist verboten.

VOM TAGE

Weitere Durchsuchungen bei der KPD. In den letzten Tagen sind die Kreisleitungsstellen der KPD und FDJ-Büros in Köln und Bochum von der Polizei durchsucht worden. Dabei sollen rentnerweise Plakate und Flugblätter beschlagnahmt worden sein.

Um die Revision des Besatzungsstatuts. Die Studiengruppe für die Revision des Besatzungsstatuts trat erneut in London zusammen, um eine Reihe von Empfehlungen auszuarbeiten, die den jeweiligen Regierungen noch vor Ende dieses Monats vorgelegt werden sollen.

Zur Verteidigung Ostafrikas. Britische und französische Offiziere werden am 17. und 18. August auf Madagaskar zu einer Besprechung zusammenzutreten, um die Verteidigung der kolonialen Besitzungen in Ostafrika zu erörtern.

Irischer Atom-Physiker „verschwunden“. Einer der führenden Fachleute für theoretische Atomphysik an der Staatlichen Forschungsanstalt für kosmische Strahlungen, ein gebürtiger Ungar Namens Janosy, ist seit einiger Zeit spurlos „verschwunden“.

Der Bundespräsident wurde informiert. Bundespräsident Heuss wurde von Professor Hallstein und Ministerialdirektor Herbert Blankenhorn über den bisherigen Verlauf der Pariser Schumanplan-Verhandlungen unterrichtet.

60000 im fürchterlichen Bombenhagel

Großoffensive der kommunistischen Angriffsarmee nördlich von Waegwan zunächst verhindert

Tokio (UP). Amerikanische Superfestungen belegten am Mittwochmorgen (Ortszeit) eine nordkoreanische Truppenansammlung nördlich von Waegwan bei dem bisher schwersten Luftangriff des koreanischen Feldzuges mit fast tausend Tonnen hochexplosiver Bomben. Die gemerischen Verbände, die sich in einem schmalen Rechteck mit etwa 40 000–60 000 Mann auf dem westlichen Ufer des Nakdong zu einer Großoffensive auf die amerikanischen Stellungen massierten, erlitten schwere Verluste an Menschen und Material. Nachstoßende Kampfpläne wurden nachfolgend alles, was sich noch bewegte unter Bombenbeschuss.

Wenn auch die Auswirkungen dieses Bombenangriffs noch nicht genau zu übersehen sind, so wird in Kreisen der amerikanischen Truppenführung doch die Ansicht vertreten, daß die 4 000 hochexplosiven 500 Pfund Bomben, die auf Menschen und Material herabregneten, die geplante Großoffensive der Nordkoreaner vereitelt oder zumindest hinausgeschoben haben. Es war das erste Mal, daß Superfestungen der amerikanischen Luftflotte eine taktische Mission zur direkten Unterstützung der Bodentruppen flogen. Der Bomber-Großangriff war die einzige größere militärische Kampfhandlung am Mittwoch.

Im übrigen gelang es den Kommunisten, den amerikanischen Ring um den großen Brückenkopf bei Changjon an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und sich mit zwei Kompanien in den Besitz beherrschender Höhen zu setzen. Die Geländegewinne sind jedoch nur gering. Gleichzeitig warfen Teile der ersten amerikanischen Kavallerie-

division über 200 Nordkoreaner aus einer beherrschenden Stellung in dem Brückenkopf nördlich Taegu zurück. Eine Anzahl von Booten, die den Nakdong im Bereich des 21. Infanterieregiments zu überqueren suchten, wurden unter Artilleriebeschuss genommen und zerstört.

Nach einem Frontbericht der 8. Armee verwenden die Kommunisten in ihren ersten Angriffswellen zum Teil koreanische Schulungen, die als einzige Waffe Feuerwerkskörper mit sich führen. Gefangenverhöre ergaben, daß die 15 und 16-jährigen aus süd-koreanischen Gebieten stammen und von den roten Truppen an die Front geworfen wurden.

Folgendes Bild charakterisiert die Lage am Mittwoch: Südküste: Marineinfanterie säubert das Hinterland von kommunistischen Truppen, an denen der Angriff auf Tschinju vor wenigen Tagen vorbeistieß. Changjon-Brückenkopf: Ein sengerischer Durchbruch durch den amerikanischen Ring wird aufgefangen. Der Gegner kann kleine Geländegewinne erzielen. Nördlicher Lauf des Nakdong: Teile der ersten Kavalleriedivision greifen die beiden kommunistischen Brückenköpfe nordwestlich von Taegu erfolgreich an und setzen sich in den Besitz einer beherrschenden Höhe. Nordfront: Sieben nordkoreanische Panzer durchstoßen die Verteidigungslinie der ersten südkoreanischen Division nördlich von Taegu. In einem Gegenangriff kann wichtiges Gelände zurückeroberet werden. Ostküste: Amerikanische und südkoreanische Einheiten sind nach wie vor im Besitz der Höhen um Pohang und des Flugplatzes.

Churchills Armeepäne im Kreuzfeuer

Scharfe Kritik des irischen Außenministers — Vor einer Kompromißlösung?

Strasbourg (UP). Unter dem Druck der Labourparty und skandinavischer Vertreter im Europarat zog Duncan Sandys, der Schwiegersohn Churchills, den Zwanzigpunkt-Plan für eine europäische Armee zurück.

Sandys hatte den Plan den Mitgliedern eines Unterausschusses unterbreitet, um diese weitreichenden Vorschläge über die europäische Verteidigung, die gemäß Statut nicht zum Aufgabengebiet des Rates gehört, zu diskutieren. Der Plan, der die Durchführung des Churchill-Vorschlags behandelt und der von dem britischen Kriegspremier selbst inspiriert worden sein soll, fordert die Bildung einer internationalen Expeditionen-Streitmacht in der Art wie die kombinierte alliierte Streitmacht unter General Eisenhower während des zweiten Weltkrieges. Wie es heißt, soll ein Kompromißplan vorbereitet worden sein, der dem Ausschuss morgen vorgelegt wird.

Der Hauptausschuß unter dem Vorsitz des früheren französischen Ministerpräsidenten Bidault beriet über einen Ausweg aus der Sackgasse, in welche die Diskussion durch den Einwand der britischen Labour-Party geriet, daß der Unterausschuß für Sicherheit für diese Frage nicht zuständig sei. Die Entscheidung wurde vertagt. Wie es heißt, wird eine Kompromißlösung in der Richtung gesucht, daß die Churchill-Resolution zwar behandelt jedoch die Details nicht erörtert werden sollen.

Der irische Außenminister McBride übte in einem der United Press gewährten Interview heftige Kritik am Vorschlag des britischen Kriegspremiers Churchill, eine „europäische Armee“ zu bilden. McBride meinte, es handle sich hier nur um eine „Geste“, die die europäische Zusammenarbeit wahrscheinlich eher zurückwerfen als fördern würde.

Diskussion um die Menschenrechte

Deutscher Sprecher fordert europäischen Verteidigungspakt — Strasbourg-Beratungen auf Hochtour

Strasbourg (UP). In der heutigen Debatte der Beratenden Versammlung über die Erklärung der Menschenrechte erregte ein Vorschlag des deutschen Vertreters Becker (FDP) besonderes Aufsehen, da der Redner einen gegenseitigen Verteidigungspakt der Mitgliedstaaten des Europarates forderte.

Die Teilnehmer an diesen europäischen Verteidigungspakt sollen sich nach diesem deutschen Vorschlag verpflichten, sich gegenseitig im Falle einer Bedrohung ihrer Freiheit zu Hilfe zu eilen. Becker verlangte außerdem die Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung, um diesen Pakt zu verwirklichen. Dr. Kiesinger (CDU/CSU) meinte: „Niemand begründet leidenschaftlicher jede Stärkung der Garantie der Menschenrechte als wir.“ Deutschland habe seit dem Jahre 1933 „schreckliche Erfahrungen“ gemacht. „Millionen von uns leben heute jenseits der Elbe ohne Schutz und Recht“, fuhr der Redner fort. Aber diese „harte Schule des Leidens“ habe bei den Deutschen den Willen gestiftet, „ein solches Unglück nie wieder geschehen zu lassen, solange wir die Kraft

haben, es abzuwehren“.

Der französische Delegierte Teilgen verlangte als erster Redner in der Debatte Vollmachten für die Gründung eines internationalen Appellationsgerichtshofes und die Bildung eines Untersuchungsausschusses, um Fälle von Verletzungen der Menschenrechte in den Mitgliedstaaten festzustellen.

Der irische stellvertretende Ministerpräsident Norton unterzog als nächster Redner den Entwurf der Charta der Menschenrechte einer scharfen Kritik und lehnte die Annahme ab. Der französische Delegierte Sylcandre wandte sich gegen die im Entwurf vorgesehenen Einschränkungen für die überseeischen Gebiete der Mitgliedernationen. Nach Abschluß der Debatte gab der Vorsitzende des Rechtsausschusses bekannt, daß sein Ausschuß alle Vorschläge sorgfältig erwägen und gegebenenfalls Änderungen vornehmen werde, bevor der Entwurf dem Ministerkomitee zur endgültigen Billigung zugehe.

Eine Überraschung

Die Überraschung der Nachmittagsitzung der Beratenden Versammlung war eine Rede des britischen Konservativen Boothby, in der die Auffassung vertreten wurde, daß die freie Konvertierbarkeit der europäischen Währungen in Dollar — eines der Ziele des Marshallplanes — nicht zu erreichen sei. Boothby meinte, die Politik, die eine freie Konvertierbarkeit der europäischen Währungen erstrebe sowie den Grundsatz der Nicht-Diskriminierung im Handel verfolge, sei ein Versuch, die Probleme des 20. Jahrhunderts mit Wirtschaftsmethoden des 19. Jahrhunderts zu lösen. Er forderte eine stärkere Verwendung des Pfundes Sterling im Welthandel.

Vollbeschäftigung gefordert

Als deutscher Redner erklärte Professor Nölling (SPD) in der Wirtschaftsdebatte, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein soziales Problem sei, da man sich hier gegen die aus dem Osten drohende Invasion verteidigen müsse. Man könne Europa nicht aus Staaten mit Vollbeschäftigung und solchen mit Arbeitslosigkeit zusammenfügen.

Nachdem sich noch mehrere Redner mit diesen Problemen beschäftigt haben, wurden die Beratungen vertagt.

Vertagung bis zum Jahresende?

Strasbourg (UP). Zahlreiche Mitglieder der Beratenden Versammlung des Europarates vermuten, daß sich das Strasbourg-Parlament Mitte oder Ende nächster Woche bis zum Jahresende vertagen wird. Den Regierungen und Parlamenten der 15 Nationen soll damit Gelegenheit zum Studium des umfangreichen, bisher behandelten Materials gegeben werden.

50 000 Mann monatlich zum Wehrdienst

Laufende Einziehungen in Amerika

Washington (UP). Die Vereinigten Staaten werden, beginnend mit dem September, wahrscheinlich 50 000 Mann im Monat zum Militärdienst einberufen.

Brief über Bulgarien

Istanbul

Tagesgespräch in Istanbul sind neben den Ereignissen in Korea die aus Bulgarien eintreffenden Nachrichten über den Widerstand der Bauern gegen die von Sofia verstärkt durchgeführte Enteignung und Kollektivierung. Danach sollen Angehörige eines Kreis-Komitees im Gebiet von Plewen, Nordbulgarien, die Bauern aufgefordert haben, ihr Land nach eigenem Ermessen zu bearbeiten, sich um die Anordnungen der Regierung nicht zu kümmern und die Aufforderungen zum Zusammenschluß in Kollektiven zu sabotieren. Daß diese Nachrichten nicht aus der Luft gegriffen sind, bezeugt die Schreibweise der Sofioter Zeitungen. So prangert „Rabotnitschesko Delo“, das Zentralorgan der KPB in seinen letzten Ausgaben die Vorfälle in Nordbulgarien als „schamlosen Versuch volksfeindlicher Kulaken-Elemente und Titoisten“ an. Das Blatt versichert, daß „das sozialistische System mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Saboteure bekämpfen wird“.

Als zweites Zentrum der bäuerlichen Resistenz in Bulgarien wird das Gebiet von Plovdiv genannt, wo die Bauern aus einer neu eingerichteten Maschinen-Ausleiherstation die Traktoren herausgeholt und zerstört haben sollen. Die Erbitterung der dortigen Bauern geht auf die harte Kritik zurück, die Mitglieder des Politbüros in Sofia auf einer Inspektionsfahrt an den Leistungen der Bauern übten. Die Kommission bemängelte nicht nur die „außerordentlich schlechte Erfüllung der Anbaupläne“, sondern fertigte die Bitten der Bauern nach besserer Belieferung mit notwendigen Arbeitsgeräten und Gebrauchsgegenständen mit dem Hinweis ab, daß die Bauern durch Erfüllung der ihnen vorgeschriebenen Pläne sich erst einmal der sozialistischen Erzeugnisse würdig erweisen müßten.

Aufschlußreich erscheint in Istanbul die Tatsache, daß die Zentren des jetzigen bäuerlichen Widerstandes in Bulgarien einst als besonders kommunistenfreundlich galten. Offensichtlich scheint Nordwestbulgarien der Herd der „Reaktion“ zu sein. Dabei war dieses Gebiet Schauplatz des ersten kommunistischen Aufstandes in Bulgarien, den bekanntlich Kommunistenführer Dimitrov im Jahre 1922 entsetzte. Damals verdiente sich auch der jetzige Machthaber Bulgariens, Dr. Tschervenkov, seine ersten Klassenkämpferischen Lorbeeren.

Der Widerstand der Bauern wirkt sich auch auf das Heer aus. 80 Prozent der bulgarischen Bevölkerung sind Bauern, der überwiegende Teil der bulgarischen Soldaten also Bauernsöhne. Obwohl der Chef der bulgarischen Armee, General Pantchevski, ebenfalls der alten kommunistischen Garde um Dimitrov von 1923 angehörend, alles daran setzt, den Kampfgeist seiner Soldaten durch politische, d. h. sozialistische Schulung und durch patriotische antijugoslawische Losungen zu stärken, macht sich eine gewisse Kampfansturm bemerkbar, die in den immer häufigeren Fluchtwegen bulgarischer Soldaten ihren Ausdruck findet. General Grekov, Chef des bulgarischen Generalstabes, mußte daher auf einer anläßlich des III. Kongresses des bulgarischen Politbüros stattgefundenen Geheimitzung auf die Notwendigkeit verweisen, die Maßnahmen der Kollektivierung so zu gestalten, daß sie keine ungunstigen Auswirkungen auf das Militär haben können. Wenn der Revancheruf gegen Jugoslawien vielleicht eher noch als die Haßgesänge gegen den „Reaktionär und Kapitalistenknecht Tito“ hier und da einige Herzen entflammen kann, die Mehrzahl des Volkes und auch die Mehrzahl der bulgarischen Soldaten ist von der Aussicht, gegen Tito zu Felde zu ziehen, wenig begeistert. Deserteure aller Dienstgrade, die hier in Istanbul eintreffen, erklären übereinstimmend, daß sie wirklich kampfunfähig nur jene Abteilungen angesehen werden können, die aus den Verbänden der Miliz hervorgegangen sind oder die ihre politische und militärische Schulung in der Sowjetunion erhalten haben.

Wenn man auch versucht, durch Spionage- und ähnliche Prozesse, die nur zum geringsten Teil in der Welt bekannt werden, und durch unauffällige Liquidation unsichere Elemente aus der bulgarischen Armee und der Führung des Landes auszuschalten, so weiß man doch im Kreml genau so gut wie in Sofia, daß bei der besonderen Mentalität der Balkanvölker auch der schärfste Terror nicht immer zum Ziele führt. Druck erzeugt Gegendruck; die Geschichte des Balkan hat bewiesen, daß dieses Sprichwort dort besondere Gültigkeit hat. Die Nachrichten vom versteiften Widerstand des bulgarischen Bauernvolkes scheinen diese Wahrheit von neuem zu bestätigen.

Neuordnung der Bundesländer — aber wie?

Sachverständige erörtern das Problem — „Lebensfähige Länder“ angeregt

Bonn (UP). Eine Neuordnung der Bundesländer empfiehlt das „Institut für öffentliche Angelegenheiten“ in einem Bericht an die Fraktionen des Bundestages. Die Vorschläge stützen sich auf Auswertungen einer Arbeitskommission von Sachverständigen der Bundesregierung, der Länder, der Wissenschaft und des Bundestages.

In dem Bericht wird betont, es sei vor allem notwendig, lebensfähige Länder zu bilden. So müsse der Südweststaat unverzüglich verwickelt und die Pfalz den rechtsrheinischen Gebieten so bald wie möglich angeschlossen werden. Auch sollte das Land Schleswig-Holstein aufgelöst werden und in eine größere Einheit übergeben. Schließlich müßten alle Ex- und Enklaven beseitigt werden.

Umstrittene Sozialgesetze

Bonn (UP). Im Bundestag zeigt sich — wie aus unterrichteten Kreisen verlautet — wachsender Widerstand gegen zwei bedeutsame Sozialgesetze der Bundesregierung, über die der Bundestag demnächst beraten soll.

Es handelt sich vor allem um die Vorlage für ein Kriegsoptimierungsversorgungsgesetz und um den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse vertriebener Beamter und ehemaliger Berufssoldaten. Im Bundestag wird vor allem die von der Bundesregierung vorgesehene dreiprozentige Gehaltskürzung für alle Beamten mit dem Hinweis kritisiert, daß die Bezüge der Beamten seit 1927 im Gegensatz zu den Gehältern und Löhnen aller anderen Berufe nicht erhöht worden seien. Die Bundesregierung wollte mit den bei der Kürzung einzusparenden Mitteln vertriebene und verdrängte Beamte sowie die ehemaligen Berufssoldaten und deren Hinterbliebenen versorgen.

Einige Ländervertreter haben auch politische Bedenken gegen eine Regelung der Bezüge früherer Wehrmachtangehöriger mit der Begründung geltend gemacht, daß zunächst einmal das Problem der Wiedergutmachung befriedigend gelöst werden müsse. Zu dem Entwurf des Kriegsoptimierungsversorgungsgesetzes verläuft aus dem Bundestag, mehrere Länder wollten der vom Bund vorgeschlagenen Erhöhung der sogenannten „Interessensquote“ von 15 auf 25 Prozent nicht zustimmen.

Außerdem wird im Bundestag die Ansicht vertreten, die Schwerbeschädigten müßten stärker als die Leichtbeschädigten berücksichtigt werden.

Grundlegende Voraussetzungen

Europaarmee und Sicherheitsgarantien

Bonn (UP). Erst die Garantie einer „unteilbaren Sicherheit“ Deutschlands wird die Mitwirkung der Bundesrepublik in einer europäischen Streitkraft möglich machen, meint die Pressekorrespondenz der Freien Demokraten in einer ausführlichen Betrachtung zur Stellung Deutschlands in der europäischen Gemeinschaft. Die Korrespondenz der zweitgrößten Regierungspartei stellt folgende fünf Forderungen auf:

- 1. Wiederherstellung der deutschen Souveränität,
2. Wirtschaftliche und soziale Handlungsfreiheit,
3. Beendigung des Kriegszustandes,
4. Änderung des Besatzungsstatus, und
5. Militärische Sicherheitsgarantie der westlichen Besatzungsmächte.

Erst nach Erfüllung dieser Wünsche wäre die Bundesregierung in der Lage, sich mit der Beteiligung Westdeutschlands an einer Europaarmee zu befassen. Das erste Wort in diesem erwartenden Gespräch stehe jedoch nach Lage der Dinge den Regierungen in Washington, London und Paris zu, denn man könne von der Bundesregierung nicht erwarten, auf eine Frage zu antworten, die noch nicht gestellt sei.

Blücher gegen Unterstellungen

Vizekanzler bejaht den Schumanplan

Bonn (UP). Vizekanzler Blücher wandte sich gegen die „Unterstellung“, er lehne den Schumanplan ab, weil er in ihm nur ein „wirtschaftliches Instrument“ und nicht dessen politische Bedeutung sehe. In einer Sonderausgabe der offiziellen Pressekorrespondenz der FDP erklärt der Vizekanzler, er sei seit der Verkündung des Schumanplans der Auffassung gewesen, daß er eins der Mittel sein könne, um Frankreich und Deutschland enger zusammenzuführen. Er verweise sich gegen die Unterstellung, daß für seine Partei und ihn eine so wesentliche Frage von Konjunkturalen oder Gewinnüberlegungen abhängig gemacht werde. Das umfassende Projekt des französischen Staatsmannes bedürfe aber einer eingehenden Prüfung durch alle Verantwortlichen und Sachverständigen.

40 000 Mann nach Korea verschifft

Eine aufschlußreiche Übersicht

Washington (UP). Über 40 000 Mann amerikanische Truppen sind seit dem kommunistischen Überfall von den Vereinigten Staaten nach Korea gebracht worden, gab ein Sprecher der amerikanischen Seestreitkräfte bekannt. Der Sprecher sagte, außerdem seien von den Transportern der amerikanischen Marine über 1 500 000 Tonnen Fracht und über 330 Millionen Liter Treibstoff nach Korea verschifft worden.

Überfall auf Tibet angekündigt

Xäufung des kommunistischen Befehlshabers

London (ZSH). Der Befehlshaber der kommunistischen Streitkräfte in Süchina erklärte, kommunistische Truppen würden in Kürze auf Tibet vorstoßen. Der General soll vor kurzem vor dem südwestchinesischen Militär- und Verwaltungsausschuß erklärt haben, die Befreiung von Tibet sei seine erste Aufgabe.

Keine frühere Unterhaus-Tagung

Vor Bekanntgabe des britischen Aufrüstungs- und Verteidigungsprogrammes

London (UP). Der britische Ministerpräsident Attlee lehnte die Forderung auf eine Einberufung des Parlaments vor dem 12. September ab. Die Konservativen hatten die Vorverlegung der Einberufung mit der Begründung gefordert, daß Großbritannien die Verteidigung unzureichend sei.

Ministerpräsident Attlee hatte am Mittwoch eine längere Unterredung mit den Parteiführern der Konservativen, Churchill und Eden sowie mit dem Führer der Liberalen, Davies, um ihre Gründe für die beschleunigte Einberufung des Unterhauses anzuhören.

Obwohl Attlee keine besonderen Gründe für die Ablehnung der Forderungen Churchills und Davies angibt, wird in Kreisen der Labour Party dazu ausgeführt, es habe keinen Zweck, das Parlament jetzt einzuberufen, bevor die Vorlagen der Regierung zur Erhöhung der Waffenproduktion und der Streitkräfte ausgearbeitet sind.

Am Vormittag hatte eine Sitzung des britischen Kabinetts stattgefunden, die sich vorwiegend mit Aufrüstungsfragen befaßte. Die Kritiker der Regierung führen als Beweis für die mangelhafte Verteidigungsbereitschaft Großbritanniens an, daß das erste britische Truppenkontingent für Korea frühestens in einigen Wochen Großbritannien verlassen könne. Es sei jedenfalls nicht vor dem 1. Oktober auf dem koreanischen Kriegsschauplatz. Dadurch habe man in den USA das Mißfallen maßgebender Kreise hervorgerufen. Der amerikanische Botschafter Douglas habe die amerikanischen Besorgnisse über die Langsamkeit des britischen Vorgehens dem britischen Außenministerium in deutlicher Form zur Kenntnis gebracht.

Aus gut informierter Quelle wird berichtet, daß Ministerpräsident Attlee das britische Aufrüstungs- und Verteidigungsprogramm am 23. August über den Rundfunk der Nation mitteilen wird. Man nimmt an, daß das Verteidigungsprogramm eine Erhöhung des Soldes umfassen wird, um möglichst viele Freiwillige anzuwerben. Ferner soll die Dienstzeit von 18 Monaten auf zwei Jahre verlängert werden. Die jährliche Rekrutenzahl belaufe sich gegenwärtig auf 180 000 Mann. Durch die Verlängerung der Dienstzeit würden etwa 60 000 Mann mehr unter den Waffen stehen. Zurzeit betrage die Gesamtzahl der britischen Streitkräfte insgesamt 420 000 Mann.

Schwierige Formosa-Frage

Wie noch verläuft, mehren sich im Lager sowohl der Labour-Party als auch der Konservativen scharfe Stimmen der Kritik über die Haltung Attlees zur Formosa-Frage. Die Konservativen werfen dem Ministerpräsidenten vor, daß er durch die übertriebene Anerkennung des kommunistischen Regimes in China und damit praktisch der Ablehnung, die Amerikaner bei einer möglichen Invasion Formosas zu unterstützen, eine Spannung mit den Vereinigten Staaten herbeigeführt habe, die sich eines Tages zu einem ernsthaften Bruch ausweiten könne. Epigone Labour-Vertreter wiederum meinen, daß Attlee nicht klar genug zum Ausdruck gebracht habe, daß Großbritannien sich aus allen Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und der Peiping-Regierung heraushalten werde. Weiterer Druck erwartet den Ministerpräsidenten von Seiten Churchills und Davies, dem Führer der Liberalen.

Rund um das Kapitol Europas

Unpolitische Streitlichter am Rande hochpolitischer Geschehens in Straßburg

Straßburg

„Im Schatten des Straßburger Münsters“ war und ist auch heute noch eine der beliebtesten Standardüberschriften der Journalisten in aller Welt, variiert in der Sprache ihres Landes. Selbst eine geborgene Portion schöner Eigenironie und kollegial gegenseitige Proteste verbannten sie nicht von Stegpfadmanuskript. Unter der Schlagzeile „Rund um die Straßburger Kathedrale“ ließen sich schon Seiten füllen. Zum Schrecken der zuständigen Honorarabteilungen. Und welche großartige Perspektiven eröffnen sich jetzt! Nach der in einem unglaublichen Tempo erfolgten Erstellung des neuen Europapalastes: Draußen an der Place Lenôtre, am Rande der herrlichen Straßburger Orangerie.

Der Brandplatz sah gewiß noch niemals dergestalt geballte Menschenmassen wie am Tage der feierlichen Übergabe des neuen „Haus Europa“. Er war zusehens die Dreh- und Lenkungsstelle der Menschen in die Allee de la Robertsau. Hinter dem sprichwörtlichen Phlegma gegenüber außerfamiliären Geschehnissen regten die Straßburger doch ihr tiefes Interesse an diesem historischen Vorgang. „Mir wolle uns des Theaters a mol ansehn!“ Und das besorgten sie dann auch mit aller Gründlichkeit. Mit Kind und Kegel bauten sie sich gegenüber dem neuen Palast, auf der östlichen Seite der Straße und den gepflegten Wegen der Orangerie auf, und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Sie kamen. Pünktlich auf die Minute. In rasseligen Wagen und bejahrten, motorschwachen Vehikeln: die Prominenten der europäischen Politik. Sie alle namentlich aufzufahren, wäre ein wahres Kunststück. Daß dem alten Winston besonders zugejubelt wurde, versteht sich von selbst. Die unvermeidliche Zigarre fehlte nicht in seiner Linken. Liebenswürdig lächelte der „Old Premier“ in die Menge. Weiter: Frankreichs Außenminister mit dem elegischen Blick und der energiegelassenen Spitznase: Monsieur Robert Schuman, Georges Bidault, Paul Henri Spaak, seit den Brüsseler jüngsten Ereignissen nicht

mehr unbedingt und überall persona grata, Außenminister Mac Bride, jeder Zoll ein Ire, viele, viele führende Männer des internationalen diplomatischen Parketts, des Konsularkorps, nicht zu vergessen der greise Gründer der parlamentarischen Europarunion, Graf Coudenhove-Kalergi, schließlich und endlich, neugierig interessiert, aber keineswegs feindselig von allen vermerkt, die deutsche Delegation, bei der Carlo Schmid wegen seiner im doppeldeutigen Sinne des Wortes „gewichtigen“ Popularität, die Blicke der Tausende auf sich zog.

Die Besichtigung des neuen Europapalastes reißt immer wieder zum Gebrauch von Superlativen. Und dabei soll das Gebäude nur ein Behelf sein. In jedem Falle aber eine schön und hervorragend gelungene Zwischenlösung. Sowohl architektonisch als auch technisch: Straßburger und elisaische Firmen schufen dem „Rat von Europa“ diese imposante Heimstätte. Und vor allem: das Haus wurde fristgerecht schlüsselfertig. Vor vier bis sechs Wochen glaubten daran auch die größten Optimisten nicht. Etwas über 300 Millionen Francs verschlang der Bau.

Dem Straßburger Münster als jahrhundertelangen Zeugen abendländischer Kultur gesellte sich als Ausdruckstempel eines neuen europäischen Willens das Gebäude des Council of Europe hinzu. Die geblühten Flaggen der teilnehmenden Nationen verpflichten. Die Mission ihrer Vertreter ist klar umgrenzt. Es liegt bei ihnen, aus der bestehenden Kriegerstaffel über Rededuelle hinweg eine gemeinsame parlamentarische Repräsentation zu schaffen. Im Sinne der kürzlich an der deutsch-französischen Grenze bei Weillbrunn symbolhaft hinweggeführten Schlagbäume und Zollschranken. 300 Millionen Europäer erwarten vom Straßburger Gremium greifbare Taten. Und keine ebenso endlose wie fruchtlose Debatten. Ob es gelingt, im neuen Gebäude mit allen Vorurteilen sorgfältig aufzuräumen, bleibt abzuwarten. Der Konsens blickt gespannt auf seine selbstgewählte Hauptstadt: Straßburg! Voller Hoffnung und einiger Skepsis.

100 000 strömten zum Wunderort

Die Muttergotteserscheinung in Wisconsin

Necedah (Wisconsin) (UP). Zehn tausende Pilger strömten in das kleine Städtchen Necedah im Staat Wisconsin, um dort mit der Bäuerin van Hoof die Erscheinung der Heiligen Jungfrau zu erwarten. Die Bäuerin hatte angekündigt, daß die Jungfrau Maria ihr am Himmelfahrtstag (15. August) zum siebenten Mal erscheinen werde. Obwohl sich die katholische Kirche der angeblichen Erscheinung gegenüber skeptisch verhält, hat der Pilgerstrom aus allen Teilen der Vereinigten Staaten seit Tagen nicht mehr nachgelassen. Die Frau kniete gegen 12 00 Uhr auf ihrer Farm vor einer mit Blumen geschmückten Muttergottesstatue zehn Minuten lang und teilte sodann der Menge mit, daß sie die Jungfrau Maria bereits zum siebenten Mal gesehen habe. Sie erzählte den Versammelten, die Jungfrau Maria habe ihr gesagt: „Ihr sollt beten, beten und inbrünstig beten. Ihr sollt Buße tun und täglich Opfer bringen. Der Beginn schrecklicher Zeiten ist in die nächste Nähe gerückt.“ Schließlich brach Frau van Hoof in Tränen aus und verließ die Stätte ihrer Vision.

Blinder Jeremiah 111 Jahre alt

Seit 29 Jahren ohne Augenlicht

Houlton, Maine (UP). Jeremiah Campbellton beging hier in einem Altersheim seinen 111. Geburtstag. Campbellton ist, obwohl er vor 29 Jahren erblindete, an politischen Geschehnissen sehr interessiert und verfolgt die Weltereignisse am Radio leidenschaftlich.

Wie soll die Prinzessin heißen?

Ganz England steckt die Köpfe zusammen

London (UP). Ganz Großbritannien steckt zur Zeit die Köpfe zusammen und wälzt Namenslisten und die Bücher der tausendjährigen Geschichte Englands, um den glücklichen jungen Eltern der jüngsten Prinzessin der Welt zu „helfen“, einen Namen für das Baby zu finden. Der Prinzessin ging es am zweiten Tag ihres Erdendaseins gut, ebenso der königlichen Mütter. Am meisten genannt werden die Namen Victoria, Mary und Anna, aber auch langstergessene Namen, die einstmals in der Geschichte Englands eine Rolle spielten, wie Blanche, Eleanor und Matilda. Der überglückliche Vater hat Anlaß zu einer Doppelfeier, da er wenige Stunden, nachdem er zum zweiten Mal Vater wurde, offiziell zum Kapitänleutnant ernannt worden war. Sowohl Philip als auch Elizabeth hatten gehofft, daß es ein Mädchen sein würde, das eine Spielgefährtin für ihr erstes Kind, den 21 Monate alten Prinz Charles. Auch Prinzessin Margaret, die jetzt zum zweiten Mal Tante wurde, hatte einen doppelten Grund zu Freude. Denn der jüngste Ankömmling hat sie auf den vierten Platz in der Reihe der Thron-

An die Universität Mainz berufen. Der Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Marburger Philippsuniversität und ordentliche Professor für öffentliches Recht, Strafrecht, Strafrecht und Rechtsphilosophie, Erich Schwinge, hat einen Ruf an die Universität Mainz erhalten. Er soll dort einen Lehrstuhl für öffentliches Recht übernehmen.

Zwei Inseln vor Formosa besetzt

Chinesische Kommunisten setzen sich fest — Besorgnisse der Londoner Regierung

Taipeh, Formosa (UP). Ein Sprecher der chinesischen Nationalregierung teilte mit, daß die Kommunisten vom Festland aus zwei kleine Inseln in der Nähe des Hafens Fuschon besetzt haben. Daraus gehe hervor, daß die Kommunisten den Küstenverkehr beherrschen wollen, um die notwendigen Vorbereitungen für den Angriff auf Formosa treffen zu können.

Die Besetzung sei am 12. August erfolgt, teilte der Sprecher weiter mit. Bereits vorher hätten die Kommunisten die Insel Fuyin weiter nördlich an der Küste besetzt. Die kürzlich besetzten Inseln würden jetzt von den kommunistischen Streitkräften befestigt. Flugzeuge der Nationalregierung patrouillierten am Dienstag über Taipeh, da der Geheimdienst gemeldet hatte, daß die chinesischen Luftstreitkräfte vom Festland einen großen Angriff auf die Hauptstadt Taipeh vorbereiteten.

Die britische Regierung ist nach Mitteilung zuverlässiger Kreise von den Vereinigten Staaten erachtet worden, sich darüber zu äußern, welche Haltung Großbritannien im Falle einer kommunistischen Invasion Formosas einnehmen werde. Es wird mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen, daß der letzte Besuch des Londoner Botschafters, Douglas, bei dem britischen Ministerpräsidenten in erster Linie darauf abgestellt war, eine Verständigung über Formosa herbeizuführen. Wahrscheinlich wird die britische Regierung eine offizielle Erklärung zu dieser Frage abgeben. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an eine kürzliche Erklärung des Commonwealthministers Gordon-Walker, daß Großbritannien sich der Haltung der Vereinten Nationen anschließen werde, sollte es sich eines Tages darum handeln, zur Formosafrage eine klare Stellung einzunehmen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die britische Regierung die Vereinten Staaten aufgefordert hat, Generalissimus Tschiangkaischek daran zu hindern, eine militärische Offensive gegen das kommunistische China zu beginnen. Die britische Forderung soll der amerikanischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London, Lewis Douglas, übermittelt worden sein. Bei Ausbruch des Krieges in Korea hatten die Vereinten Staaten ihre siebente Flotte beauftragt, zu verhindern, daß die Truppen Tschiangkaischeks das chinesische Festland und die chinesischen Kommunisten Formosa angreifen. Nach Ansicht der britischen Regierung hat Tschiangkaischek diese Abmachung verletzt, in dem er seine Flotte Ziele in der Nähe der chinesischen Küste angreifen ließ. Die britische Regierung, so sagten diese Stellen, sei über die Möglichkeit äußerst beunruhigt, daß eine Offensivhandlung Tschiangs die Vereinten Staaten in einen Krieg mit dem kommunistischen China verwickeln könnte.

Wirtschafts-Nachrichten

Obst- und Gemüsebauern gegen Liberalisierung

Vertreter der Verbände der Obst- und Gemüsebauern haben sich in einer Besprechung im Bundeshaus in Bonn gegen die Liberalisierung des Handels gewandt, die den deutschen Obst- und Gemüsebau „zum Erliegen bringe“. Beamte des Bundeslandwirtschaftsministeriums wiesen indessen darauf hin, daß sich die Obst- und Gemüsebauern nicht den veränderten Gegebenheiten der Verbraucher anpassen könnten. Er leide nun unter Absatzrücklagen. Die Handelsrisiken seien zweifellos zum Teil wesentlich überhöht. Dazu komme, daß die Zollstellen in einigen Fällen versagt und Obst sowie Gemüse über die in den Handelsverträgen vorgesehenen Fristen hereingenommen hätten.

Neue Verfahren für Leipziger Messe

Neue Verfahren für den innerdeutschen Warenverkehr sind nach einer Meldung von ADN vom Hauptgeschäftsführer der Leipziger Messeamtes, Dr. Propper, bekanntgegeben worden. Darnach können Geschäfte mit westdeutschen Einkäufern an Ort und Stelle abgeschlossen werden, sofern die Bezugsgenehmigung bereits vorhanden ist und vorliegt. Den Einkäufern aus der Sowjetzone sollen besondere Rechte eingeräumt werden. Den Ausgleich zwischen den Bestellungen beider Seiten soll das Leipziger Messeamt unter Führung der Ostzone und der westdeutschen Treuhänderstelle für Internethandel in Berlin herstellen. Für den Auslandshandel sind günstige Auswirkungen auf der Grundlage des seit dem 1. August in Kraft befindlichen neuen Aufnahmeverfahrens der Sowjetzone erwartet.

Pflockverbot wegen Absatzkrise

Für die Bühler Frühzweckgerichte ist eine bedenkliche Absatzkrise eingetreten. Die Preise sind auf 9,50 und 10 DM für den Zentner Bühler Zweckgerichte gesunken. Diese Preise decken kaum noch die Herstellungskosten. Um den Absatz regulieren zu können, hat die Obstabsatzgenossenschaft im Benehmen mit dem Landratsamt ein Pflockverbot erlassen.

Zweckschen 8 bis 9 DM

Die Steinobsternte im Bodenseegebiet ist in vollem Gange. Eine sinkende Tendenz der Preise zeigte sich bei der Obstversteigerung in Tettnang. Für einen Zentner Pfäfers wurden 6 DM, für Zweckschen 8 bis 9 DM und für Reineclauden 7 DM bezahlt. Gurken wurden mit 80 bis 90 Pfennig je Zentner gehandelt. Tafeläpfel kamen auf 11 bis 18 DM, Birnen auf 15 bis 20 DM der Zentner.

Allierter Kontrollrat in Japan weiter boykottiert

Auch die Mittwoch-Sitzung des alliierten Kontrollrates für Japan wurde von der Sowjetunion boykottiert. Das sowjetische Fernbleiben von Rabe währt nun schon vier Monate.

Aus der Stadt Ettlingen

Die glühende Geliebte

In einer zornigen Aufwallung hat einmal der italienische Physiologe Mantegazza...

Dabei sind es jetzt rund 115 Jahre her, daß sie zuzusagen erfunden worden ist...

Gemeinderat H. Schuster

Am 15. August verstarb an einem schweren Leiden Gemeinderat Hermann Schuster...

Standesregister Ettlingen

- Geburten vom 1. bis 15. August: 28. 7. Iwan, Vater: Iwan Skoracky...

- Eheschließungen vom 1. bis 15. August: 1. 8. Eugen Wilhelm Schäfer, Kempten...

Verführung neuartiger Herde Die Firma Friedrich Ringwald veranstaltete gestern im Gasthaus zum „Engel“...

Neues aus dem heimischen Obstbau

Der Inspektor für Obst-, Gemüse- und Gartenbau teilt mit:

Spätschorfbekämpfung Durch die regnerische Witterung bedingt tritt der Spätschorfbefall an Blatt und Frucht...

Neu- bzw. Gemeinschaftspflanzungen Für Neu- bzw. Gemeinschaftspflanzungen im Herbst stehen erfreulicherweise nochmals...

brand-, Elektro- und Gasherden. Mit wenigen Handgriffen können die Veränderungen vorgenommen werden...

Traber-Gruppe kommt nach Ettlingen Die weltbekannten Traber-Artisten werden am 19. und 20. August in Ettlingen ein Gastspiel geben...

Ordentliche Hauptversammlung Der Fußballverein Ettlingen führt morgen Freitag, 18. Aug., abends 20.30 Uhr in der „Krone“...

Die Meisterprüfung abgelegt Herbert Baumeister, Ettlingen, Krosenstr. 17, hat vor der Bezirks-Handwerkskammer...

Leipziger Herbstmesse 1950 Amtliche Messeausweise zum Besuch der Leipziger Herbstmesse können von Handwerkern...

Anbringen von Reklameschildern In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Geschäfte und Firmen Reklametafeln anbringen...

Aus dem Gerichtssaal

Der Griff in die Genossenschaftskasse Der Rechner einer Milchabsatzgenossenschaft im Albtal hatte aus der Genossenschaftskasse...

- a) Nur eine Obstart und hiervon mindestens 100 Blüme. b) Durchführung der Pflanzung im Herbst 1950.

Mastobstbedarf

Die Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaft Karlsruhe in Karlsruhe-Durlach hat mit 28. Juni 1950 ihre Tätigkeit begonnen...

Mit dem „Fidelen Sonntagsummler“ nach Wildbad am 28. August

Mit der für kommenden Sonntag nach Wildbad im Schwarzwald vorgesehenen Fahrt des „Fidelen Sonntagsummlers“ dürfte sicher...

In Wildbad sind Stadtführungen mit Besichtigung der Kurbäder, Kurkonzerte und Tanz für jung und alt in den Kuranlagen vorgesehen...

Aus dem Albgau

Neues aus Langensteinbach

Jahrgang 1925/26 feierte das 25-Jährige Langensteinbach. Im Gasthaus zum „Goldenen Ochsen“ trafen sich die Kameradinnen und Kameraden...

Reichenbach meldet

Triumphbogen trotz Hindernissen Reichenbach. Nach zwanzigjähriger Studienstzeit, Kriegsdienst und Gefangenenschaft...

Katholische Arbeiterbewegung in Baden

Karlsruhe (Iw). Auf der am 16. und 17. September dieses Jahres in Karlsruhe stattfindenden Jahreskonferenz...

18-Jähriger überfiel seine Stiefmutter

Karlsruhe (Iw). Die Große Strafkammer Karlsruhe verurteilte einen 18-jährigen Pforzheimer Hilfsarbeiter wegen räuberischer Erpressung...

halb des Ortes aufgefunden. Einer steckte „kopfüber“ in einem tiefen Grabenabhang an der Straße nach Etzenrot...

Aus Etzenrot

Etzenrot. Nach den dreiwöchigen Ernteferien begann am Mittwoch wieder der Unterricht in der Etzenroter Volksschule...

Umschau in Karlsruhe

Neue Spielzeit des Bad. Staatstheaters

Seit dem 18. August sind im Auftrage des Bad. Staatstheaters Werber in Stadt und Land unterwegs und gewinnen neue Abonnenten...

Die vorliegenden Unterlagen über die täglichen Erfolge der Platzierte-Abschließungen an allen Bevölkerungskreisen lassen mit Bestimmtheit darauf schließen...

Karlsruhe. Im Bad. Kunstverein, Karlsruhe, Waldstr. 3.

wird am kommenden Sonntag, 28. Aug., vormittags 11 Uhr, eine Ausstellung von Werken des Malers und Graphikers Otto Dix eröffnet...

In Nordbaden 1306 Hektar Ackerland weniger

Karlsruhe (Iw). Bei der Bodenbenutzungserhebung für das Jahr 1950 wurde festgestellt, daß in Nordbaden in diesem Jahr 1306 Hektar Ackerland weniger bebaut sind...

Mus der badischen Heimat

Ein Lichtermeer bei Mannheimer Brückeneinweihung

Mannheim (dwb). In Mannheim werden anlässlich der feierlichen Einweihung der neuen Neckarbrücke am 31. August mehrere Veranstaltungen stattfinden, die die Brückeneinweihung zu einem wahren Volksfest machen sollen. U. a. werden in den Hauptgeschäftstraßen der Stadt Leuchtketten mit weißen und grünen Lampen aufgehängt werden, die diese Straßen in ein Lichtermeer verwandeln. Bei der neuen Brücke soll ferner am 2. September ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. Die Bundesbahn wird am Tag der Brückeneinweihung im Umkreis von 50 km um Mannheim Sonntagsrückfahrkarten ausgeben.

Die Forderungen der Jungen Union

Heidelberg (dwb). Die Junge Union Heidelberg weist in einem Rundschreiben an die Landesverbandsvorsitzenden der CDU „mit allem Ernst und Nachdruck“ darauf hin, daß es zu dauernden Spannungen zwischen alt und jung in der CDU führen müsse, wenn man der jungen und mittleren Generation innerhalb der Partei die Chance einer intensiven und fruchtbareren Mitarbeit verweigere. Ein solcher Zustand könne dazu führen, daß die Jugend in der CDU keine Heimat finde und Parteien zulaufe, die erkennen und bejahen, welche große Bedeutung die heute wieder so viel besprochene Frontkämpfergeneration im politischen Leben hat.

340 000 DM Schaden durch Unwetter

Heidelberg (dwb). Wie von der Stadtverwaltung Heidelberg verlautet, ist bei drei Unwetterkatastrophen im Juli u. August dieses Jahres im Stadtkreis Heidelberg ein Schaden von nahezu 340 000 DM entstanden.

Wieder Ausgrabungen auf dem Michaelsberg

Untergrömbach (dwb). Nach mehr als 50jähriger Pause werden Ende August auf dem Michaelsberg bei Untergrömbach im Kraichgau die Ausgrabungsarbeiten wieder aufgenommen. Die in den Jahren 1888 und 1894 durchgeführten Grabungen ließen eine steinzeitliche Höhensiedlung erkennen, die von einem Befestigungsgraben umgeben war. Bei den bevorstehenden, unter Leitung des Landesdenkmalamtes in Karlsruhe stehenden Ausgrabungsarbeiten hofft man, den weiteren Verlauf des Befestigungsgrabens, der seinerzeit in einer Länge von 300 Metern freigelegt worden war, feststellen zu können. Die Ausgrabungen werden als Notstandsarbeiten mit Mitteln des Landes Württemberg-Baden, des Stadt Bruchsal und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft durchgeführt.

Die Stadt Eberbach, die Abteilung Kultur und Unterricht in Karlsruhe und die Großherzogliche Vermögensverwaltung stellen 1000 DM für den Wiederaufbau des im Krieg stark beschädigten Aussichtsturms auf dem Katzenbuckel zur Verfügung.

Der im Gutachtal gelegene, kürzlich total abgebrannte „Altenmosenhof“ wird jetzt wieder aufgebaut, nachdem sich benachbarte Bergbauern und Bürger aus Gutach bereit erklärt haben, in gemeinsamem Zusammenwirken unentgeltliche Wiederaufbauarbeit zu leisten.

Sportfest des Turn- u. Sportvereins Spinnerel

Das Sportfest des TuSpV Spinnerel fand auch in diesem Jahr lebhaften Anklang, was in dem sehr guten Besuch seine Bestätigung fand. Die Ergebnisse der Spiele wurden bereits am Montag bekanntgegeben. Es wäre nur noch die gegenseitige Achtung und Fairness, die die Partner an den Tag legten, hervorzuheben, und so verliefen dann auch die Spiele ohne jeglichen Zwischenfall. Den beiden Schiedsrichtern Wanner und Braun, Etlingen, sollen hier auch erwähnt werden, die in ihrer Regelsicherheit viel dazu beitrugen, daß sämtliche Spiele so reibungslos verliefen. Das schönste Spiel der sonstigen Begegnungen bildete das Freundschaftsspiel zwischen einer kombinierten Mannschaft von VfB Mühlburg und einer Auswahl der beteiligten Vereine. Nach Schluß der Spiele fanden sich alle Sportler unter dem großen Bierzelt zusammen, um in echter Kameradschaft und bei Musik die abendlichen Stunden zu verbringen. Zwischen den einzelnen Vereinen war noch ein engeres und festeres Verhältnis festzustellen. Von dem Schiedsstand wurde von seitens der Jugend großen Gebrauch gemacht, kein Wunder, wenn solch schöne Preise lockten. Eine Neuigkeit für die Kinder war das Tischfußballspiel, das förmlich belagert wurde, und mitunter gefährliche Formen annahm, denn jedes wollte einmal eine Runde herausspielen. Aber sie kamen alle daran, denn der Aufseher sorgte schon dafür. So verlief dann der Sonntag in schönster Harmonie, da auch das Essen und Trinken, das in reicher Auswahl vorzufinden war, für die gute Stimmung beitrug. Am Montagabend standen die Jugendmannschaften von Spinnerel und TuSpV Etlingen gegenüber, wobei die Etlinger Jugend mit 3:4 Toren als Sieger hervorging. Anschließend fand das mit Spannung erwartete Alt-Herren-Spiel statt, wobei, wie angekündigt, unser alter früherer Sportkamerad Erich Lorch mitwirkte. Trotz gleichwertigen Spiel gegen die viel jüngere AH-Mannschaft aus Busenbach verlor Spinnerel mit 4:2 Toren. Dieses Spiel wurde von Karl Becker, „EZ“, geleitet, der das rasante Spiel — mit Ausnahme des dritten Tores, das ein glattes Abseitstor war — gut über die Strecke brachte. Nach den beiden Spielen füllte sich wiederum das große Zelt. Für den unterhaltenden Teil sorgte an diesem Abend der Gesangsverein „Sängerkreis“ unter seinem Dirigenten Herrn Kieser, Etlingen. Alte bekannte Lieder hatten an diesem Abend das Vorrecht die von unsern damaligen Sängerkameraden Lorch in alter Frische mitgesungen wurden und großen Beifall ernteten. So verlief auch dieser Tag in schönster Harmonie und Eintracht. Alles in allem das Sportfest des Sportvereins Spinnerel war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg.

Sportfest des Turn- und Sportvereins

Spessart. Am Samstag fand sich auf dem Sportplatz eine frohgestimmte Schar ein, um das vorgesehene Sportfest zu beginnen. Auch unsere Musikvereinskappelle marschierte vom Vereinslokal mit Marschmusik bei hereinbrechender Dunkelheit zum Sportplatz, um

die anwesenden Sportfreunde zu unterhalten. Bald vergrößerte sich der Kreis der Feiern, angelockt durch die Melodien schneidiger Marschmusik, trotz Ohmigrasenernte.

Der Sonntag nahm seinen Anfang mit einem Mannschaftsfußballspiel der I. II. und Jugendmannschaft. Start war beim Pfarrhaus. Ziel das letzte Haus unterhalb des Wasserreservoirs. Mit etwa 1,30 m Vorsprung konnte die I. Mannschaft vor der II., welche mindestens 25 m aufholte, den Siegertitel erringen. Dann begannen um 1/2 Uhr die Fußballkämpfe. Der hier in Spessart bestens bekannte „Mieter- und Bauverein Karlsruhe“ machte mit seiner Mannschaft den Auftakt gegen Spessart II. Nach schönem Spiel gewannen die Gäste verdient mit 3:4. Nun reichte sich Spiel an Spiel. Die Liste sieht wie folgt aus:

Schöllbroon — Etsenrot 1:0, Völkeraabach — Spielberg 0:0, Neureut II. — Etsenrot 1:0, Schöllbroon — Spielberg 2:0, Völkeraabach — Neureut II. 0:6, Etsenrot — Spielberg 2:0, Neureut I. — Spessart I. 1:3 (Hauptspiel), Spielberg — Neureut II. 0:3, Schöllbroon — Neureut II. 2:0.

Damit wurde Schöllbroon wohl verdient 1. Sieger und Neureut II. wurde 2. Sieger. Die Sieger wurden vom Spielleiter H. Ochs geziemend geehrt und als Dank und Anerkennung wurde ihnen ein schön gediegener Pokal überreicht. Im Walde spielte die Musikkapelle ihre schneidigen Weisen und füllte jede entstehende Pause oder Lücke aus. Der Wettersport machte zeitweise ein bedrohliches Gesicht, aber er hatte ein Einsehen und erst gegen Morgen öffnete der Himmel für kurze Zeit seine Schleusen. Selbstverständlich hatte der Bazar in Schöllbroon eine Masse Spessarter nach dort gelockt, wo ja so viel geboten wurde. Auf dem Sportplatz war diese Tatsache deutlich fühlbar.

Langensteinbach — Dietlingen 1:2

Die Fußballer hatten die Gäste aus Dietlingen empfangen, um sich mit ihnen in einem Freundschaftsspiel zu messen. Der Spielverlauf ist als gut zu betrachten. Unsere Elf fand sich in der ersten Hälfte besser zusammen, was ihnen auch ein Tor einbrachte. So führte man bis 15 Minuten vor Schluß 1:0. Da wurden unsere Verteidiger etwas wankelmütig, was auch die Gästeelf ausnützte und den Ausgleichstreffer schaffte. Kurz vor Schluß gelang es ihnen noch einmal, den Ball ins Netz zu bringen, doch die andern Schüsse verfehlten ihr Ziel durch das tüchtige Beseitigen des Torwarts. Die Gästeelf ist eine gute Stoppermannschaft und spielte sehr überlegt. Doch unsere Elf kann sich trotz 1:2 mit jeder andern Mannschaft messen. Schiedsrichter Hagemann, der als der populärste der Albtschiedsrichter gilt, leitete sicher und einwandfrei das Spiel. Zu dem Spiel VfB Mühlburg — Albtsbeste Spieler wurde unser Verteidiger O.H. mit aufgestellt. Am kommenden Sonntag ist der FC Busenbach mit seiner Elf hier zu Gast.

Mittelbadischer Städtepokal		
SV Achern — FC Bastatt 04	2:2 (2:0)	
Schwarzwaldpokal		
VfL Schwenningen — FC 08 Villingen	2:0 (1:0)	
Südbadischer Fußballpokal, 4. Hauptrunde		
Freiburger FC — Sportclub Freiburg	4:0 (3:0)	
Weitere Spielergebnisse		
Handball		
SG Hasloch — SV Rintheim	18:11 (11:9)	
Fußball		
SV Pirmasens — FV Daxlanden	2:0 (0:2)	

Omnibusfahrt

Am Freitag, den 18. August findet eine Ausflugsfahrt statt über Herrenalb - Gernsbach - Raunmünzach - Baiersbrunn - Mitteltal - Ruhstein - Schwarzwaldhochstraße - Kurhaus Sand - Gernsbach. Abfahrt beim Bahnhof Etlingen-Stadt: 12.45 Uhr, Preis DM 6.—, Karten bei Buchdruckerei A. Graf Schöllbronnerstraße 5.

Wettervorhersage

Am Donnerstag zunächst noch stärker wolkg. Tagrüber wechselnd bewölkt mit noch vereinzelt Schauern. Bei mäßigen westlichen Winden kühler als vorher mit Höchsttemperaturen nicht über 20 Grad. Am Freitag meist stark bewölkt. Strichweise Regen oder Regenschauer. Weiterhin ziemlich kühl. Tiefsttemperaturen wenig über 10 Grad.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 18° über 0
Wasserwärme der Badeanstalt 19 Grad

Zürcher Notenzettelkurse	16. 8.	15. 8.
New-York (1 Dollar)	4.34	— 4.33
London (1 Pfd.)	10.70	— 10.70
Paris (100 fr.)	1.12 1/2	— 1.12
Brüssel (100 belg. fr.)	8.60 1/2	— 8.60
Mailand (100 Lire)	0.65 1/2	— 0.65 1/2
Deutschland (100 DM)	79. 1/2	— 79.00
Wien (100 Sch.)	15.45	— 15.40

Berlin, den 16. 8. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.70 — 5.90 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Etlingen. Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoucen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30. Ruf 712

Nachruf
Der geschätzte Mitbürger unserer Stadt
Herr Kaufmann
Hermann Schuster
Ist am 15. August 1950 aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war Gemeinderat und Vorsitz der Wohnungsausschusses der Stadt Etlingen, welche Ehrenämter er mit Eifer und Pflichttreue verwaltete. Er hat seine großen Kenntnisse und reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und sich dabei besondere Verdienste erworben. Mit dem Entschlafen ist ein aufrechter Mann von uns gegangen, dem auch die Stadtverwaltung in Hochachtung und Dankbarkeit gedenken wird.
Etlingen, den 17. August 1950
Rimmelspacher, Bürgermeister

Danksagung
Für erwiesene Anteilnahme, für Kranz- u. Blumenspenden, sowie all denen die unserer lieben Entschlafenen
Frau Lina Engel
geb. Schwab
das letzte Geleit gaben, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders den Schwestern für ihre autoplamde Pflege ein herzlich „Vergelt's Gott“.
Geschwister Engel
Etlingen-Spinnerel, den 17. August 1950

Fischerstift Kautabak
Seinen Namen . . guten Ruf
Qualität u. Preiswürdigkeit
schuf
Hufeisen, Dick . . . 35 Pf.
in Schachtel, mittel 40 Pf.
Zigarrenhaus Dietz
Etlingen Leopoldstr. 8

ZU VERKAUFEN
Spiegelschrank, 2 kompl. Beilen, Waschkommode mit Marmorplatte billig abzugeben. Zu erfragen unt. Nr. 2517 I. d. EZ.
Küchenschrank, gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 2515 I. d. EZ.

Gegen Darmträgheit - **Lani Drops!** 25 Jahre bewährt! In Apotheken und Drogerien

Das Fachgeschäft für Wolle und Handarbeit empfiehlt:
Aufgezeichnete Handarbeiten
jeder Art (auf Nessel oder Leinen). Gittertüllböden, Kellern- und Gobelinkissen, Stramine, Strickgarne, Strickrahmen
Aufhängemuster ab DM 0.25 bis DM 1.—
Ferner: Qualitätstrickwolle:
Strumpflarben . . . 100 g 2.30 2.45 2.80 DM
Sportwolle . . . 100 g 2.85 2.95 3.10 3.30 DM
Spitzenqualitäten . . . 100 g 3.20 3.35 3.80 DM
HEDY RENZLAND
Marktstraße 6 im Schirmgeschäft Ochs

BIHLODON
GIBT IHREN ZÄHNEN GLANZ!

Nur die eine
1/2-kg-Dose KINESSA. Bohnerwachs habe ich gebraucht, denn damit können zirka 80 qm Parkett- oder Linoleumböden behandelt werden. Mäheles wird ein herrlicher Spiegelhochglanz erzielt, der auch nach nassem Wischen wieder hergestellt werden kann mit
KINESSA
BOHNERWACHS
Verkaufsdepot
Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 290

Der große Schlager
nur solange Vorrat
Frische Zwetschgen
10 Pfd. 1.20, Zentner 10.95
Mirabellen, Metzger
1 Pfd. 0.15
Äpfel 7 Pfd. 1.—
Morgen u. Samstag nochmals die beliebten
Eimach-Tafelbirnen
5 Pfd. 1.—
Frank am Markt

ZUMIETEN GESUCHT
Gut eingeführtes Einzelhandelsgeschäft sucht baldmöglichst
Ladenraum
in Verkehrsstraße. Schaulustiger Bedingung. Ladennette wird für 1 Jahr im Voraus entrichtet. Preisangebote unter Nr. 2519 an die EZ.

ZU VERKAUFEN
Schönes Mutterschwein zur Zucht geeignet zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 2520 in der Etlinger Zeitung.

Für die Schwelmmast und zur Aufzucht von Jungtieren aller Arten
„Kraftol“
Dorsch - Lebertran - Emulsion
mit hoch. Gehalt an Aufbaustoffen u. Vitaminen
1/2 Fl. 2.50 1/1 Fl. 3.50
Verkaufslager:
Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz

Großes Schaukochen u. Backen
mit dem neuesten
Homann-Gasherd
und dem berühmten
Homann-Dauerbrand-Herd
am **Donnerstag, den 17. August 1950,**
16 Uhr und 20 Uhr im Gasthaus z. Engel
Kostproben-Verteilung - Neue Rezepte
Zahlungsberatung
FRIEDRICH RINGWALD
Etlingen Öten und Herde Schillerstr. 5

Kleinanzeigen können Sie telefonisch abgeben **Ruf 187**

AUS DER BUNTEN WELT

Auf verbotenen Pfaden zum Veluv

Von Eugen Nestle

Als die außen schon verharschten, innen noch glühenden Lavamassen am Ostrand des Vesuvus, sechs Kilometer vom Krater entfernt, das Dorf Terrigno völlig zusammenwühlten, wurde rings um den Vulkan eine Sperrkette von Soldaten gelegt. Ich fuhr damals, lediglich um dieses seltene Naturschauspiel zu erleben, von Rom nach Neapel. Durch eine kleine Lücke gelang es mir, gemeinsam mit einem Ungarn als die Einzigen, trotz des Verbotes den Postengürtel von Terrigno passieren zu dürfen, und so sprang ich denn über den noch rauchenden, knisternden und langsam sich vorwärts wälzenden und schiebenden Lavastrom.

Am folgenden Tage aber wollte ich auf alle Fälle versuchen, soweit als möglich zum Gipfel vorzudringen, aus dem ununterbrochen gewaltige Rauchballen emporgeschleudert wurden. Ich vermutete, daß auf der gegenüberliegenden Seite, gegen Südwesten also, der Stahlhelming nicht so dicht wie an der Unglücksstelle gezogen sein würde. So drückte ich mich denn am nächsten Morgen eine zeitlang zwischen den weißen Hauswänden des Hafensdörfchens herum, wo ich immer wieder auf die absperrenden Mannschaften stieß. Doch schließlich mußte ich irgendwie hindurchgewacht sein, denn ich gewahrte keinen der Wächter mehr in meiner Nähe, sondern nur schon weit unten, um die letzten Häuser. Ich freute mich.

Pflichtig aber standen zwei nicht sehr gemütlich aussehende Burschen vor mir: „Non potete passar senza guida — ohne Führer können Sie hier nicht weiter.“ Ich dankte: „Grazie, non ho bisogno una guida.“ Sie wiederholten ihre Worte in schärferem Tone. Doch ich wollte weder umkehren, noch die beiden Gesellen als Führung anerkennen. Sie schrien und fluchten. Kurz entgegnete ich: „Conosco il Vesuvio come voi — Ich kenne den Vesuv so gut wie Ihr.“ und ging entschlossen an ihnen vorbei. Aber damit hatte ich mir zwei hartnäckige Verfolger an die Fersen gehängt, die stets und genau fünf Schritte hinter mir hertraten.

Ich tat so, als würde ich wieder zurückkehren, nur um ihnen zu entkommen, vergebens. Sie sahen in mir den rechten Ausländer, der auch so blickt vor, seine Kamera in der Hand zu tragen. Bleib ich stehen, taten sie dasselbe, wandte ich mich um nach ihnen, zettelten sie mir den Rücken; der eine hielt einen festen Stock, der andere eine lange Hundepelle in der Hand. Ich griff mit weiten Schritten aus, aber wozu? Die Kerle hielten genau ihren Abstand ein, sie waren sich ihrer Beute sicher. Wenn wäre da nicht unbehaglich zumute gewesen?

Nachdem ich den fruchtbaren Küstengürtel von Weingärten durchschritten hatte, dehnte sich vor mir, soweit meine Blicke reichten, fast ohne jeden Pflanzenwuchs eine breit bergan steigende Lavawüste. Geran Farben entsprechend den älteren oder neueren Lavastromen vom hellen Aschgrau über Braun bis zum Blauschwarz wechselten. Und aus diesen öden Lavafeldern stieg in mächtiger, mählig-violetter Pyramide der unnahbare Gipfel des Vesuvus. Bis hoch in das Blau hinauf wirkte schwerer dunkelgrauer Rauch, aus dem es blutrot und orangehell hervorleuchtete. In kurzen Zeitabständen dröhnte ein unheimliches Geräusch wie fernes Donnerrollen durch den aufgeregten Feuersberg hin. Die Sonnenstrahlen trafen nahezu senkrecht auf den Südwesthang auf, über dem die

heiße Luft glühte und zitterte. Hinter mir glänzte glasig das Meer, schoben sich die Häuser von Torre del Greco zu einem weißen Fleck zusammen.

Der schuhsohlenfressende Schlackenweg bog links ab, und da entschloß ich mich, ohne Pfad geradeaus durch das Lavageack vorwärtszukommen, in der Hoffnung, daß Stock und Hundepelle mir hier nicht würden folgen wollen. Was taten sie? Sie setzten sich einfach am Wegrand nieder und — warteten. Sie waren ihrer Beute sicher und wußten genau, daß es hier nicht möglich ist, ohne Weg weit vorzudringen, sie schauten sich nicht einmal nach mir um.

Der Lavastrom dort konnte höchstens zehn Jahre alt gewesen sein, war also noch vollkommen unverwittert und ohne die geringste Spur von irgendwelcher Vegetation. Das kantige, messerscharfe und spitze Lavagestein zerschnitt mir Schuhe und Hände, die spröden Zacken brachen, und oft stürzte ich.

In der Tat, auf diese Weise kam ich nicht weit, so erbittert ich mich auch darum bemühte; ich mußte, ob ich wollte oder nicht, zu meinen Verfolgern zurückkehren, jedoch — mit Überlegung: zunächst vertraute ich ihnen zwei Ikonen im Rucksack und holte aus ihm mein dreibeiniges Fotostativ aus Messing hervor, zog es einmal aus und schwang es in der Hand; das verlieh mir neue Kraft! Dann rechnete ich. Fast das gesamte, nicht sehr hohe Monatsgehalt hatte ich ausgegeben allein für die Fahrkarte Rom—Neapel und zurück. In Rom, so hoffte ich, würde ich mich schon irgendwie, sei es durch vermehrten Deutschunterricht oder Zeitungsaufsätze, bis zum Monatsende durchbringen, da war mir nicht gerade bange; was mir jedoch für die zwei Tage in Neapel noch übrig blieb, sprang um (damals) 20 Lire gleich vier Mark herum. Und davon sollte ich diesen Lämmeln auch noch einen Teil, falls sie nicht alles von mir forderten, abgeben? Nein. Jeder eine Lira, darüber hinaus lasse ich eben mein Stativ entscheiden!

Ein Stück oberhalb ihres Sitzplatzes betrat ich wieder den Fußpfad. Neugierig vorsichtig rückten sie näher, denn sie hatten meine Waffe bemerkt. Ich warf jedem ein Lirastück zu, das sie wie Hunde aufschnappten. „Adesso basta, avete capito? — Genug jetzt, habt ihr verstanden?“ Dabei wippte ich deutlich mit meinem Stativ; sie machten kehrt, ohne auch nur ein einziges Mal sich nach mir umzusehen.

Das geheimnisvoll surrende, unterirdische Getöse schwoh an, schwarz-graue Rauchballen einer weit über hundert Meter breiten Wolkensäule stürmten mit ungeheurer Wucht über den Kraterrand bis in den Zenith hinauf, roter Flammenscheitel schlug durch den düsteren Rauchmantel hindurch.

Dort, wo in einer Höhe von etwa 650 bis 700 Metern aus dem Schultergürtel des Berges sich der von hier ab noch rund 500 Meter hoch aufsteigende Aschenkegel erhebt, finden sich auf dem Lavafeld vom Jahr 1822 einige kümmerliche, kaum mannshohe Pinien und kurze Ginsterarten. Den Anfang der Aschenhalde erreichte ich gegen Mittag; doch damit war ich auch an den Rand meiner Kraft gelangt.

Ich sank bei jedem Schritt tief in die Lapilli und Asche ein, d. h. in das Geriesel erbsengroßer Kugelnchen, schlackartige Auswurfsteinchen, die als „Asche“ herunterregnen und so seit Jahrtausenden den locker aufgebauten

Aschenkegel bilden. Die Schuhe füllten sich, die Füße schmerzten, unbarmherzig brannte die Sonne, im Kopf pulste und hämmerte es. Immer wieder vernahm ich das polternde Aufschlagen der über den Krater hochgeschleuderten Auswurfsteine, ein Pfeifen, Summen...

Horch, was war das? Waren das Holzhauer? In kurzen Intervallen hallte gedämpft aus weiter Ferne der Schlag von Holzarbeitern. Unsinn! hier gibt es weit und breit keine Wälder, von hier aus schweiften meine Augen gräßlich weit, ohne ein Lebewesen zu entdecken. Was war das? Eins — zwei — eins — zwei — mein Herzschlag!

Ich stand auf der Höhe von 750 m ü. M., also rund 400 Meter unterhalb des Kraterandes. Nein, noch höher hinauf in dem glühheißen Lapillieriesel zu stampfen war mir nicht mehr möglich, ich fühlte mich einer Erstickung nahe.

Schatten! war mein einziges Verlangen. Ich drehte um und gewahrte auf dem schmalen Vorsprung unter mir ein paar niedrige pinienartige Latschen, in deren Schatten ich gierig meinen Kopf hineinschob, sofern man hier von Schatten reden kann, denn die senkrecht stehenden, langen Nadeln geben kaum einen Hauch von Schatten. Aus den wenigen Zapfen kratzte ich die Samen heraus, meine Feldflasche gab längst keinen Tropfen Tee mehr ab, und Käse und Brot waren aufgezehrt.

Der Flug zum Mars

Bei der britischen Versicherungsgesellschaft Lloyd's, die für ihre Vielseitigkeit bekannt ist, ging ein Antrag einer New Yorkerin ein, die eine Versicherung über 18 000 Pfund Sterling (rund 200 000 Franken) darüber abschließen möchte, daß sie von dem ersten Ausflug zum Mars auch wieder zurückkehrt. Es handelt sich um eine von den 10 000 Personen, die sich bei dem Büro für Weltraumschiffahrt des Amerikanischen Museums für Naturkunde Plätze für den ersten interplanetarischen Flug haben reservieren lassen. Mit seiner Durchführung rechnet man etwa für das Jahr 1975. Ein anderer Antragsteller, ein Autohändler aus Honolulu, hat Plätze für einen Vertreter seiner Firma und für 15 Autos bestellt, die er offenbar den Mars-Bewohnern verkaufen will.

Paul Rose 50 Jahre alt

Intendant Paul Rose, der bisherige Leiter des Stadttheaters Tübingen-Beutlingen und nunmehrige Intendant des Staatstheaters in Kassel, vollendete dieser Tage sein 50. Lebensjahr.

Der Name Rose hatte im Theaterleben der letzten Jahrzehnte einen guten Klang. Schon 1906 hat der Vater des Jubilärs das Reichstheater in Berlin gegründet und geleitet. 1947 übernahm seine drei Söhne das Erbe, um es in seinem Geiste zu verwalten. Häufig konnte es geschehen, daß die Brüder mit ihren Frauen zusammen im gleichen Stück auftraten. Paul Rose hat sich mit besonderen Leistungen hervorgetan. Vor allem waren es seine Hauptmann-Inszenierungen, mit welchen er sich einen Namen machte. 1937 unternahm er als erster Intendant den erfolgreichen Versuch, Goethes Faust I. und II. Teil an einem Tage aufzuführen, wenn auch ohne die klassische Walpurgisnacht. 1943 wurde ihm neben der Leitung eines eigenen Theaters auch noch diejenige des Lessingtheaters übertragen.

Schon die geringe Atempause stärkte mich ein wenig, ich wandte mich nun bergab in südöstlicher Richtung. Endlich gelangte ich an die oberste Grenze von Weingärten (in der Höhe von etwa 250 Metern), dort haben sich die jahrhundertalten Lavahalden in fruchtbare Erde umgewandelt. Freilich, auch um Neapel reiten im Juni die Trauben noch nicht; das war schlimm.

Nun stand ich vor einem kleinen Pflanzhüschchen; drei Seiten umschritt ich, sah keinen Eingang, und schnell kletterte ich auf das Dächlein, um nach einem Weg auszumachen. Da dehnten sich die weiten Weinfelder um den Golf von Castellamare, und aus gleißendem Meere stieg die Halbinsel von Sorrent, ein wunderbares Bild, das ich gerade noch knipsen konnte, als unter mir wütend ein Männlein mit einer Stange herauffuhr. O weh, schon wieder auf verbotenen Pfaden! „Che felice siete voi!“, rief ich dem Baiserlein zu, „wie glücklich seid Ihr doch, daß Ihr in einer so herrlichen unvergleichlichen Landschaft leben dürft; der Golf von Neapel ist das Schönste auf der Welt. Nur um das zu sehen, bin ich da heraufgeklettert.“ Er war verwöhnt und winkte mir, und ganz kleinlaut fügte ich noch hinzu: „E poi, ho fame — und, ich habe Hunger.“ Stamm wies der Weingärtner zur Balkendecke hinauf, nahm einen Stuhl und reichte mir von dort an Schälchen aufgereichte, getrocknete Trauben des Vorjahres herunter, so viel ich davon essen mochte.

Dem Zusammenbruch fiel auch das Rose-theater zum Opfer. Paul Rose mußte wandern und fand zunächst in Kötben eine neue Wirkungsstätte, bis ihn der Weg 1947 nach Tübingen führte, wo er sich in den wenigen Jahren seines Wirkens um das kulturelle Le-



ben nicht nur Tübingen, sondern des ganzen Landes Württemberg-Hohenzollern verdient machte.

Am 30. Geburtstag des Theatermannes werden viele Freunde und Verehrer gerne seiner gedenken, der in seiner Person ein Stück bester Tradition der deutschen Bühnenwelt verkörpert und unter normalen Voraussetzungen noch manchen wertvollen Impuls für die Weiterentwicklung des deutschen Theaters erwarten läßt.

Märchen eines Lebens

Zum 75. Todestag Hans Christian Andersens

Es war einmal... vor ungefähr 145 Jahren, da lebte in dem kleinen dänischen Städtchen Odense ein armer Schumacher. Tag für Tag saß er auf seinem Schmel und wockte Helbig mit Ahle und Pflöcken. Zwischenhand sah er durch das kleine Fenster der Werkstatt hinaus in den Vorgarten, wo es öppig blühte und grünte. Er ließ den Stiefel, den er eben benagen wollte, sinken, und die Gedanken des wackeren Mannes stiegen aus dem halb dunklen Raum in den strahlend blauen Himmel. Von einem Sohn träumte er, der einmal ein großer Mann werden sollte, berühmt und beliebt bei allen Menschen. Zu einem guten Menschen wollte er ihn erziehen, zu einem der tüchtigsten schaffen konnte und für den die Schusterwerkstatt nur die erste Sprosse einer Leiter sein sollte, die auf die Höhen des menschlichen Lebens führte. So sinnierte Meister Andersen.

Und wie es im Märchen so ist — ein Teil des Wunsches erfüllte sich bald danach, am 2. April 1805. In der Wiege, die neben einer schöngeschulzten Truhe in der Ecke des einzigen Wohnraums stand, krühte ein kleiner Junge. Ohne große Zeremonien und Einladungen — dazu fehlte Andersens das Geld — wurde der Kleine auf den Namen Hans Christian getauft. Als er geben und die ersten Worte und Sätze sammeln konnte, wuchs und spielte, war Vater Andersen ein wenig enttäuscht. Er hatte sich einen kräftigen und beneideten Sohn gewünscht, keinen, der stundenlang in einem Winkel sitzen und Büchlein betrachten konnte, oder Seite um Seite der Bibel aufschlug, die ihm unverständlichen Buchstaben „studierte“ und seine bunte Freude an den bunten Engeln und Hirten, an der Löwengrube und an David und Goliath hatte.

Hans Christian, der „Träumer“, wie er oft genannt wurde, ging erst kurze Zeit zur Schule, da lenkte er schon das Interesse der Lehrer auf sich, die über die Willbegier und die Leichtgläubigkeit des Lernens des kleinen Jungen staunten. Sie nahmen sich seiner mehr als üblich an, und so kam es, daß er nicht

nur stets der beste Schüler war, sondern sich nebenher durch wundersame kleine Geschichten, die er in seiner Freizeit schrieb und deren Ideen er nur so „aus dem Ärmel zu schütteln“ schien, mannigfache Aufmerksamkeit ruzog. Im Jahre 1819 jedoch wanderte der 14-jährige nach Kopenhagen: Er wollte Opernsänger werden. Man weiß nicht, ob der Welt an ihm ein großer Sänger verloren ging; gewiß ist aber, daß ihr durch einen warmherzigen Gönner Andersens, den Direktor des Königlichen Theaters, Jonas Collin, ein großer Dichter gewonnen wurde. Collin und andere einflußreiche Leute ermöglichten es dem jungen, strebsamen Hans Christian Andersen, eine Lateinschule zu besuchen. Dort vergrößerte er sein Wissen, erweiterte seine Bildung, lernte Sprachen und Geographie und fand doch immer noch Zeit, für sich selbst zu schreiben.

Eine gute Fee schwebte über Andersen und segnete sein Handeln. Sie spielte eine phantastische Satire, die Andersen selbst nicht einmal für bedeutend hielt, in die Hände eines Literaturfreundes, der das Manuskript an einen Verleger zur Veröffentlichung weiterleitete. So hatte schon im Jahre 1827 der Name Andersen einen guten Klang, besonders dann, als im selben Jahr noch eine episch-dramatische Dichtung, „Agnete von Havmanden“ erschien. Ein Jahr später machte der 23-jährige Andersen erneut von sich reden; nun schon ein Dichter, dessen Werke von den Kennern guter Literatur geschätzt, von den zurückhaltenden Dänen allerdings nicht voll anerkannt wurden, veröffentlichte er ein volkstümliches Singpiel, das in weiten Kreisen beifällig aufgenommen wurde; in den nächsten Jahren, 1828, 1831 und 1832, folgten etliche Poesien, dichterische Bilder von zarter Reinheit und klingvollem Ausdruck.

Das Märchen geht weiter... der König fand Gefallen an dem bescheidenen jungen Mann, als er ihm vorgestellt wurde und sah in den Augen des Dichters, die wunderschön, groß und verträumt waren, Funken des Genies leuchten. Durch eine gnädig gewährte Pension konnte Andersen einen langgehnten Wunsch erfüllen: er konnte auf Reisen gehen.

Was aber das Wichtigste war: Andersen gehörte zu den Menschen, welche die Gabe besitzen, Erlebtes niederzuschreiben und so anderen Menschen zu einem Erlebnis zu verhelfen. In den Jahren 1825 bis 1848 kamen in rascher Folge frische, belebende und unterhaltende Romane und Schilderungen, sowie vielegelesene Kunstergeschichten heraus. Es lag aber immer eine gewisse Spannung über Andersen selbst und denen, die ihn kannten.

In diese Zeit fällt ein entscheidender Schritt in Andersens Leben: Der Prinz findet die Prinzessin. Der Dichter lernte eine junge schwedische Sängerin kennen, die in Dänemark gastierte. Unmerklich spannte sich ein feiner seidener Faden zwischen den beiden, die sich so sehr zueinander hingezogen fühlten. Die liebreizende Sängerin und der phantasievolle Dichter waren Künstler nicht nur in dem, was sie schenkten, sondern auch in den zarten Beziehungen der Herzen. In beiden Innerem herrschte Reinheit und unverdorrene Liebe.

Hans Christian Andersen, bekannt und geschätzt in allen einflußreichen Kreisen, verhalf der begabten Sängerin zu guten Engagements. Die Sängerin, die Andersens Liebe in vollem Maße besaß und erwiderte — obwohl sie 15 Jahre jünger als der Dichter war — sollte später auf den höchsten Gipfel des Ruhmes gelangen und mit ihrem wunderschönen, reinen und heller Sopran ganz Europa und Amerika begeistern: es war Jenny Lind, die „schwedische Nachtigall“. Die Liebesgeschichte dieser zwei vom Schicksal begünstigten Menschen, deren Leben der Kunst allein galt, ist eine der schönsten und edelsten der letzten Jahrhunderte.

Wie ein Sonnenstrahl und durchdringliches Gewölke durchbricht und funkelnd von Fenstern und Menschengesichtern widergestrahlt wird, kann in den Jahren nach 1835 das schönste Geschenk des Dichters, das Werk, das den Namen Andersen weit über die Grenzen Dänemarks berühmt machen sollte, bei den Erwachsenen und noch mehr bei der Jugend: Die berühmten, humorvollen, phantasievollen und gedankentiefen Märchen finden den Weg in die Herzen der Menschen.

Einen ganzen Band dieser dichterischen Edelsteine veröffentlichte der Dichter. Wer kennt sie nicht, diese zarten und klugen Märchen, mit denen Andersen die von den Romantikern geschaffene Gattung des Kunstmärchens fortsetzte und zur höchsten Vollendung führte und die besonders in Deutschland eine begeisterte Leserschaft fanden! Wer verfolgte nicht schon mitfühlend den Weg zu Ruhm und klügelndem Ende des „Standhaften Zinnsoldaten“, wenn erbarmte nicht schon — von der Schadenfreude abgesehen — das Schicksal des „Häßlichen jungen Entens“, wer ärgerte sich nicht schon über die hochmütige „Prinzessin auf der Erbse“? Hans Christian Andersen ist der geistige Vater all dieser Geschöpfe, die trotz ihrer scheinbaren Märchenhaftigkeit symbolische Bedeutung haben und mit feiner Ironie menschliche Eigenschaften auf lebenswerte Weise charakterisieren.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute — ja, das ist ein schönes, wahres Wort, das sich bei dem Märchendichter Andersen bewahrheitete. Zwar schloß der 70-jährige am 4. August auf seinem Landgut bei Kopenhagen die Augen zur ewigen Ruhe, betrauert nicht nur von Millionen von Kindern, sondern auch von den bedeutendsten Geistern seiner Zeit, die den Verlust eines großen Dichters und Menschen beklagten — aber „Der standhafte Zinnsoldat“ und „Die Prinzessin auf der Erbse“ leben weiter. In den Herzen vieler Kinder und Erwachsener stehen die Märchen Andersens, der alle Eindrücke eines Lebens, die schmerzlichen wie die heiteren, mit der Kraft seiner unerschöpflichen Phantasie zu erklären verstand, zu immer neuem Leben.

Hier endet das Märchen um eine Gestalt der europäischen Literatur, die über die Grenzen ihres Vaterlandes hinauswuchs, und deren Werk trotz aller Kritik, die einst formeller Mängel wegen geübt wurde, zum unverlierbaren Bestand der abendländischen Dichtung zählt wie die Werke eines Grimm und Bechstein. Märchen werden von Kinderherzen aufgenommen, und was in Kinderherzen eingeschlossen wird, geht nimmermehr verloren.

U. Winter

Aus der Welt der Technik

Magnet-Splitterfänger

Wächter im Kraftfahrzeugmotor

Wir wissen, daß in jedem Kraftfahrzeug-Motor durch Kolbenhub im Zylinder, durch Zahnradumkehrung im Getriebe und durch Wellenbewegung in Lagern usw. stetig kleine und kleinste Eisenteilchen abgerieben werden die bei normalem Betrieb ein bestimmtes Maß annehmen, bei ungeschickter Bedienung des Schaltgetriebes sogar zu erstaunlichem Umfang anwachsen. Diese feinen und feinsten Eisenteilchen gelangen in das Öl, schweben hier frei herum und kommen zum Oxydieren. Diese Oxydation ruft die bekannte Oelverschmutzung hervor, durch die das Öl vorzeitig seine Schmierfähigkeit verliert.

Schwerwiegender sind jedoch die feinen Eisenteilchen, wenn sie in das schmierartige Eisen-Oxyd übergegangen sind, wodurch der mechanische Verschleiß an Zahnrädern und Getriebeteilen erhöht wird.

Durch Untersuchungen neuerer Datums konnte nun festgestellt werden, daß z. B. die nicht magnetischen Fremdkörper im Öl gegenüber den magnetischen eine untergeordnete Rolle spielen. Dies kann als besonders glücklicher Umstand gewertet werden, da man nun dieser vom Eisen-Abrieb drohenden Gefahr mit verhältnismäßig einfachen Mitteln begegnen kann. Und zwar sieht man heute einen Magneten vor, der weder einen Arbeitsaufwand noch eine Überwachung erfordert und im Ölkreislauf von Motoren und Getrieber bei Kraftfahrzeugen angeordnet wird.

Bei diesen Anordnungen wird das Schmieröl des Kreislaufes durch ein starkes magnetisches Feld geführt, wobei die vom Öl mitgeführten bzw. darin schwebenden Eisenteilchen vom Magneten angezogen und festgehalten werden. Für Verwendung bei Brennkraftmaschinen wird die Magnetaordnung dabei zweckmäßig auf dem Öl-Ablassstopfen bzw. dem Einfüllstopfen des Kurbel- bzw. des Getriebegehäuses angebracht. Beim Ölwechsel wird gleichzeitig auch der Magnet von seinem Fang befreit.

Diese Magnetfilter, von der Kleinle Apparate GmbH, Villingen, hergestellt, können auch bei Werkzeugmaschinen herangezogen werden. Hier kommt eine Anordnung zur Anwendung, bei der der Magnet in einem eigens dafür vorgesehenen Gehäuse untergebracht ist, daß an irgendeiner gut zugänglichen Stelle in der Druck-Ölleitung der Maschinen angebracht ist. Dieses Gehäuse ist mit einem leicht abnehmbaren Deckel versehen, nach dessen Entfernung der Magnet aus dem Gehäuse herausgezogen und von den anhaftenden eisenteiligen Verunreinigungen gesäubert werden kann.

Der Magnet-Splitterfänger besteht im wesentlichen aus einem sehr starken, Oersthilf-Magnet von praktisch unbegrenzter Lebensdauer. Er wird beim Motor durch einen Bajonettverschluß und eine Wickelfeder auf dem Verschlußstopfen festgehalten. Beim Ölwechsel wird der Verschlußstopfen herausgeschraubt, der Splitterfänger zugleich entfernt und von den anhaftenden Eisenteilchen gereinigt. Man wird erstaunt sein, welche Mengen von Eisensplittern der Splitterfänger aus dem Schmieröl „heraussaugt“.

Diese praktische wie nützliche Konstruktion wird daher den vorsorglichen Kraftfahrer, der seinen Motor schonen will, vor unliebsamen Überraschungen und kostspieligen Reparaturen bewahren. (tpd)

Flaschenspülen — automatisch

Unter der Bezeichnung „Repräsentative“ hat die Firma Keller & Römer GmbH, Nürnberg, eine doppelbürstige Flaschenspülmaschine herausgebracht, die in allen Industrie- und Gewerbebetrieben, in denen auf maschinellem Wege Flaschen der verschie-

densten Art gespült, gereinigt und von schädlichen Einflüssen geschützt werden müssen, mit Vorteil herangezogen werden kann. Das als deutsches Spitzenzeugnis anzusehende Modell wurde von der Fachwelt stark beachtet.

Diese Maschine, die für kurze und lange Flaschen einstellbar ist, verfügt über Innenspritzung während des Bürstens; sie hat, da das Getriebe vollständig im Ölbad läuft, fast geräuschlos Gang und wird getrennt auch als Ausspritzer oder als Bürstenmaschine mit oder ohne Bock hergestellt. Die mit Schräglage der Flaschen durch exzentrische Auflagebürsten und mit rotierendem Ausspritzapparat mit leicht austauschbarer Ventilsteuerung und zweckmäßig konstruiertem Wasserm- und Ablauf versehene Ausführung kann mit 18, 24 und 30 Spritzstellen ausgerüstet werden. Um ein Zurosten und Verkalken der Kanäle zu vermeiden, und um eine leichte Reinigung zu ermöglichen, bestehen alle Armaturen, Haltevorrichtungen für die Flaschen usw. aus nichtrostendem Material und sind leicht zerlegbar. Interessant ist die Konstruktion zwecks Auslösung der Spülstrahlen und die Stellung der Spülstrahlen sowohl an der Bürstenmaschine als auch an der Ausspritzvorrichtung. Die Innenspritzung während des Bürstens und auch die Rieselung auf die Flaschen kann dem Arbeitsverhältnis angepaßt eingestellt werden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat man das Auffangbecken unter der Spülmaschine und unter der Ausspritzung aus verzinktem Blech hergestellt, das eine längere Lebensdauer verbürgt.

Die mit angebaute Ausspritzer ausgerüstete Maschine verhindert die Bildung schädlicher unsichtbarer Bakterienherde, was besonders bei der Saft- und Fruchtsaftlimonadenherstellung nicht außer acht gelassen werden darf. Der an der Maschine angebaute Elektromotor kann mittels Schrauben so eingestellt werden, daß der Keilriemen ständig gespannt ist; dadurch wird ein elendwandiges Arbeiten der Flaschenspülmaschine gesichert.

Infolge des geringen Platzbedarfs kann die Maschine, die am Boden nicht befestigt zu werden braucht, auch in kleinen Räumen aufgestellt werden. Vorteilhaft ist auch die Möglichkeit, die Ausspritzvorrichtung links oder rechts von der Bürstenmaschine anzuordnen, wodurch die Bedienung der Maschine den jeweiligen Erfordernissen des Betriebes angepaßt werden kann. (tpd)

Eine durchsichtige Dosier-Vorrichtung für Flaschen-Füllmaschinen

Unter der Bezeichnung „Kellorotor“ ist von dem bekannten Nürnberger Erfinder und Fabrikant Hans Keller eine kleine durchsichtige Dosier-Vorrichtung konstruiert worden die, wenn sie z. B. an einem 12-stelligen Flaschenfüllrevolver, mit dem Limonade hergestellt wird, angebracht wird, es ermöglicht in jede Flasche präzise die richtige Menge Fruchtsaft einzuspritzen. Durch diese kleine Vorrichtung können sogar separate größerer Dosiermaschinen ersetzt werden, außerdem werden bei Flaschen-Füllmaschinen Konstruktionen überflüssig, die sonst ein Vielfaches an Arbeit und Einzelteilen bedingen.

Der „Kellorotor“ wird von großen durchsichtigen Vorratsbehältern gespeist, in denen sich selbst trübe, absetzende Flüssigkeiten automatisch ohne einen besonderen Mechanismus durchmischen, so daß in den „Kellorotor“ und somit in jede Flasche stets die gleiche Menge Flüssigkeit mit dem gleichen Gehalt hineinkommt. Alle nicht durchsichtigen Teile sind verchromt, wodurch Korrosionen vermieden werden. Das kleine praktische Gerät wird für Dosierungen von Flüssigkeiten jeder Art hergestellt.

Auch ein neuartiger durchsichtiger Aufguß-Filterapparat für die Filtration von Flüssigkeiten „Kellozuga“ der gleichen Firma (Keller & Römer GmbH, Nürnberg) ist interessant, da er gleichzeitig zur Herstellung von Fruchtsaft-Struppen und Zuckerlösungen dienen kann. Hier braucht weder Zucker noch Flüssigkeit gemessen zu werden, da die Lösung entsprechend der gesetzlichen Vorschrift auf 65 Prozent gebracht wird. Bei diesem Apparat sieht man ständig von außen den Arbeitsvorgang und den Vorrat, so daß der die Maschine bedienende Arbeiter stets über den Fabrikationsvorgang auf dem Laufenden ist. Ein Inhalts-Standanzeiger ist infolge der Durchsichtigkeit der Apparatur überflüssig. Im Innern des Gerätes ist ein Luftausgleichsrohr bruch sicher angeordnet, während ein über eine Filterplatte gezogener Filtersack eine doppelte Filtration sichert.

Diese Konstruktionen haben in Fachkreisen des In- und Auslandes reges Interesse gefunden, da sie die an sie gestellten Anforderungen zufriedenstellend erfüllen. (tpd)

Der „Tonkorb“

Ein neues Lautsprecher-System

Die bekannten Tonstulen und Tonstrahler lösen zufriedenstellend die Aufgabe, eine große Fläche mittels einer Lautsprecher-Anordnung mit Musik und Sprache echofrei zu beschallen. Es gibt in der Praxis jedoch Fälle, die durch diese Strahlergruppen nicht ohne weiteres gelöst werden können. Bei Sportveranstaltungen, Modenschauen usw., bei denen sich die Vorgänge in der Mitte des Raumes abspielen, müssen die Mikrofone unmittelbar an Ort und Stelle, und zwar im toten Winkel der Strahler-Gruppe aufgestellt werden, um akustische Rückkopplungen zu vermeiden. Für diese Zwecke ist unter der Bezeichnung „Telefonen-Tonkorb“ eine neue Erfindung geschaffen worden, die darin besteht, daß zwei oder mehrere, am gleichen Ort angeordnete, jedoch in voneinander verschiedene Richtungen strahlende Gruppen von Lautsprecher-Systemen verwendet werden. Handelt es sich darum, die Anordnung innerhalb eines geschlossenen Raumes aufzustellen, so wird es sich empfehlen, die Lautsprecher-Gruppen in Form einer Ampel anzuordnen und an der Decke des Raumes zu befestigen. Der tote Winkel dieser kombinierten Strahler-Gruppe liegt dann etwa in der Verlängerung der Symmetrie-Achse der gesamten Anordnung. Mit einem solchen System kann man daher die Aufgabe, das Mikrofon am Ort der Handlung aufzustellen, ohne weiteres lösen.

Durch Anwendung dieser neuen Erfindung hat man ferner die Möglichkeit, die Lautsprecher-Anordnung jeweils über den Punkt des Raumes anzuordnen, der aus optischen oder akustischen Gründen als der zweckmäßigste angesehen wird. Eine Weiterentwicklung des neuen Tonkorbes besteht darin, daß die einzelnen Lautsprechergruppen so angeordnet werden, daß sie bezüglich ihres Neigungswinkels gegenüber der Horizontalen verstellbar sind.

Es ist auch elektrisch eine getrennte Regelung der einzelnen Gruppen z. B. bezüglich der Lautstärke oder des Frequenzbandes möglich. Dies setzt allerdings voraus, daß für jede Gruppe ein besonderer Verstärker vorgesehen ist. Man kann auch den einzelnen Gruppen verschiedene Systeme zuordnen, um dadurch eine eventuell gewünschte Verschiedenartigkeit des Frequenzganges der einzelnen Gruppen zu erhalten. (tpd)

Die „Schüttelwagen-Maschine“

Eine Rechenmaschine mit vielen Möglichkeiten

Unter der Bezeichnung „Schüttelwagen-Maschine“, Modell 190 S, wird jetzt von den Kleinle-Büromaschinenwerken eine Rechenmaschine gebaut, die eine zehnstellige Einstellfähigkeit und eine elfstellige Rechenschwindigkeit aufweist. Sie besitzt ein Zählwerk für Addition, direkte Subtraktion auch unter Null, drückt jeden Saldo, ganz gleich ob Plus oder Minus ohne Leertaste und wird in zwei

Wagenbreiten mit 24 oder 32 cm breiter Walze geliefert. Die Sprungweite ist zwischen 40 und 90 mm verstellbar; es ist möglich, ein Formularblatt auf der linken und rechten Wagenhälfte beschriften zu lassen. Der Schüttelwagen ist breit gelagert, gleitet ruhig, und das hohe Auflageblech ermöglicht leichtes Einführen der Formulare. Die Maschine hat in der ersten Kolonne wagengesteuerte Nicht-Addition und in der zweiten Kolonne Plus-Addition und die Vertikalschleife durch die Motor-Plustaste geschaltet. Außerdem ist eine kleinere Vertikalschleife-Schaltaste vorhanden.

Die Schüttelwagen-Maschine besitzt sonst alle Einrichtungen der bekannten Kleinle-Schnellsaldiermaschine, wie übersichtliche Einfachstastatur, motorisierte Funktionstasten für Addition, Nichtaddition, Subtraktion, Zwischen- und Endsumme; Multiplikationstaste; doppelte Zehnerschaltung nach Zwisch- und Endsumme; sichtbare Stellenanzeiger; Nachhebel; Zweifarbandruck für plus und minus; automatische Farbbandumkehr und Universalmotor für Gleich- und Wechselstrom einer bestimmten Spannung.

Der Aufbau ist sehr übersichtlich. Es sind griffichere Blocktasten mit geringem Tiefgang und leichtem Anschlag vorgesehen. Die größere Schnelligkeit wird durch die Möglichkeit, neue Werte schon während des Arbeitsvorganges wieder einzustellen, erreicht. Die Blindbedienung wird dadurch erleichtert, daß die Funktionstasten nur mit dem kleinen Finger eingedrückt zu werden brauchen, da der Mechanismus selbst die gewünschte Funktion schaltet. (tpd)

UKW-Empfang

durch ein neues Einbau-Gerät

Die Firma Telefunken hat die planmäßige Entwicklung der Geräte für den UKW-Empfang durchgeführt und drei Gerätetypen geschaffen, und zwar das Einbau-Gerät Typ UKW 4 C, das UKW 5 B (8-Kreis-6-Röhren-Vorstrom-Gerät) und das UKW 6 A (8-Kreis-6-Röhren-Spezialgerät, komplett für den UKW-Empfang).

Das neue Ultrakurzwellen-Einbaugerät Typ UKW 4 C besitzt mit seinen 8 Kreisen und 4 Röhren durch die sehr sauber arbeitende Amplitudenbegrenzung eine weitgehende Störfreiheit (bei größerer Bandbreite infolge Frequenzmodulation), wobei durch die Anzahl der Kreise eine Selektion erreicht wurde, die auch bei voller Besetzung des UKW-Bandes allen Ansprüchen genügen dürfte. Der UKW-Empfang ist störungsfrei.

Das Einbaugerät UKW 4 C ist so konstruiert, daß es in alle Telefunken-Geräte des Baujahres 1949-1950 mit Ausnahme des „Sessel-Phonographen“, „Filius“ und „Tango“ eingebaut werden kann, soweit die ersten mit Wechselstrom betriebenen werden. Leicht fällige Einbau-Anleitungen für die Geräte „Opus 49“, „Operette“, „Chardas“, „Orchestra“ und „Viola“ liegen vor. Ein UKW-Einbaugerät für Gleich- und Wechselstrom wird in nächster Zeit zur Verfügung stehen.

Das Einbaugerät besitzt zwei Anschlüsse für die Einführung der Dipol-Antenne sowie eine weitere Buchse, an die die Dipolantenne angeschlossen ist. Durch Verbindung dieses Anschlusses mit der Antennenbuchse des Rundfunkempfängers kann bei Umschaltung auf Kurz-, Mittel- oder Langwelle die Dipol-Antenne gleichzeitig als Rundfunk-Antenne benutzt werden.

Die Bedienung des neuen Geräts ist einfach und wird mit den dafür vorgesehenen Bedienungsknopfen der jeweiligen Rundfunkempfänger vorgenommen. Und zwar wird der Wellenbereichschalter des vorhandenen Telefunken-Gerätes auf die Stellung „UW“ eingestellt und die Stationswahl wie bei dem üblichen Rundfunk-Empfänger durchgeführt.

Auf der Rückwand des UKW-Gerätes befindet sich ein Kippschalter, mit dem bei Nichtgebrauch der UKW-Bereichsanzeige die Röhrenheizung ausgeschaltet werden kann.

„Joggeli.“
Der Bauer las ihm vom Munde ab, und seine Gedanken suchten schwerfällig dahinter einen Sinn. Auf einmal schlug ihm die rote Lohse ein zweites Mal in der pergamentene Gesicht: er hatte verstanden.

„So — darum also —“ sagte er mühsam. Und nach einer Weile, in fast tonlosem Aechzen: „Joggeli — der Narr.“

Das Liesebethli aber wagte nach diesem Geständnis nicht mehr, den Vatter anzusehen. Noch einmal stand das Grauen jener Nacht vor seiner zitternden Seele, jener Nacht, in der Joggeli, der Knecht, beim Holzfällen verunglückt, den letzten Seufzer getan. Vorher aber hatte er Ul und ihr die Geschichte der Muhme Anna von Niederhäusern erzählt, die der Bauern junge Schwester und seine heimliche Liebste gewesen war. Offen und voll Haß hatte er den Bauern des Mordes beschuldigt, damit das Erbe ihm ungeschmälert bliebe. Anna hatte damals auf der Gridschalp, der entlegensten Hochalm des Hofes, auf des Bauern Gehelb übersommern müssen, weil er dem Joggeli und ihr hinter ihre Liebchaft gekommen war. Selbst im Frühherbst, als die Kühe wie immer zu Tale getrieben wurden, hatte die Anna mit den Geiseln noch bleiben müssen, bis des Bauern Befehl ihr die Rückkehr erlaubte. Tag um Tag hatte Joggeli mit Bangen darauf gewartet, denn auf den Hochalmen kommt der Winter früh und fast ohne Uebergang. In der ganzen Gemeinde waren alle Almen schon leer, nur der Niederhäuser zögerte in unbegreiflichem Leichtsinne, der Schwester endlich zu vergeben und sie von dem gefährlich werdenden Posten abzurufen. Endlich wagte es Joggeli, ihn deutlich zu mahnen und ihm die Gefahr vor Augen zu halten, immer gewärtig, bei einem Zornausbruch seinen Dienst zu verlieren.

Fortsetzung folgt

Das Liesebethli

Roman aus den Schweizer Bergen von Doris Eicke

Copyright by Verlagsgesellschaft Oerter & Spörer

14. Fortsetzung.

Er schwing eine Welle erschöpft, wieder geisterten seine Hände friedlos über die Decke. Das Liesebethli aber dachte an den harten Unfrieden seiner Kinderjahre, an die tote Mutter, die auf diesem Hofe weniger gewesen als die niederste Magd, und die nicht viel gute Tage in ihrem Leben gekannt.

„Ist es nun so kummig gewesen, das fremde Brot, um das Du hast dienen müssen?“ fragte die alte Stimme böhnisch weiter. „Siehst nicht aus wie eine, die das Glück gepachtet hat, weiß der Teufel, Geschicht Dir schon recht, wenn sie auf Dir herumgetrampelt sind, hast es verdient. Warst eine reiche Bauerntochter, hattest alles, was Du brauchtest, was zum Geler wolltest Du eigentlich mehr?“

„Was ich noch wollte?“ fragte es langsam, und jetzt loderten seine Blicke zum ersten Mal sorgig in die des Alten. „Das fragt Ihr mich, mich, der Ihr kein einzig gutes Wort im ganzen Leben habt gönnen wollen? Daß Ihr nur wißt ich habe diesen ganzen Bauernreichtum gehabt, der das Herz kalt ließ und die See verlassen. Die Knechtskinder hab ich beneidet, nur weil einer in Lieb die Hand über sie hielt. Ul und ich, was haben denn wir anders gekannt als Flöße und Arbeit und heruntergewürgte Tränen! Ihr seid unser Herr gewesen, ein grausamharter Herr, daß Ihr auch unser Vatter wart, das haben wir nie gespürt.“

Der Niederhäuser hatte unglaublich diesem Ausbruch gelauscht, und eine fahle Röte stieg ihm in das ausgegerottete Gesicht bis in die Augen, die ihm fast aus den Höhlen traten. Die Wut packte ihn so, daß er bald das Atmen vergaß.

„Bist fertig, Du Luder, oder weißt noch mehr, was Du Deinem Vatter ins Gesicht spielen kannst?“

Wieder kam der gewalttätige Husten, er packte und stieß den elenden Leib, daß das ganze mächtige Bett auf seinen Pfosten erdratterte. Als der Alte sein Sackloch zum Grunde führte, hinterließ er eine dünne, dunkelrote Spur. Da erschrak das Liesebethli.

„Vatter,“ sagte es begütigend, „es ist mit mir, mit Euch zu rechten, ein Höherer wird jetzt bald nach Euren Taten fragen. Wollt Ihr mit Frieden machen mit der Welt, eh' daß es zu spät ist, Frieden mit Ul und mir?“

„Frieden?“ höhnte der Niederhäuser keuchend, „hör auf, mir wird übel von Deinem Gestirn. Ich hab gelebt als ein harter Mann, hast es ja selbst gesagt, und so wie ich war und bin, will ich auch in die Grube fahren. Gib mir die Medizin vom Tisch, schnell ein wenig, noch bin ich nit am End!“

Das Liesebethli holte die Flasche herüber, gab die Tropfen dem Vatter ein und setzte sich seufzend wieder auf seinen Schemel zurück.

„Was wißt denn Ihr davon,“ fuhr der Bauer jetzt leiser und mit nichtlicher Anstrengung fort, „wie es mich gewirmt hat all die Jahr, daß Ihr Euch allesamt geduckt habt vor mir, ohne eigenen Willen, die Mutter — Ul — und Du. Immer ärger hab ich's getrieben und gemeint, einmal müßt sich doch in Euren Knechtseelen etwas rühren, und Ihr müßt aufstehen gegen mich. Die Mutter ist darüber gestorben, es war nit viel an ihr. Der Ul hat sich geduckt in all meinen gesunden

Tagen und die Faust nur im Hosensack gemacht, der Waschlumpen. Aber Du bist auf einmal auf und davongegangen und hast mir getrotzt. Es ist eine Schand gewesen für mich vor allen Leuten, aber tief innen hat's mich gefreut, daß doch etwas vom alten Herrenblut in Dir ist.“

Das Liesebethli schwieg erstarrt. Wer hätte je gedacht, daß der Vatter, dieser Gewaltmensch, die Dinge so ansehen würde?

„Der Ul hat auf dem Hof gedient,“ verteidigte es den Bruder.

„Das hat er und tut er noch heut, und für den Hof steckt er alles ein, Fußtritte und Fläche, er ein Niederhäuser!“ erachte verächtlich.

„Ich mein zum Dienen, zum Treusein, hat er die größere Kraft gebraucht.“

„Red mir nit dawider, Du! An seiner Stell wärest gegangen, schon lang, hast es ja gezeitigt, darumal. Hast einen harten Kopf, Meili, sechs Jahr sind lang, lang genug, um aus einem starken Mann ein jämmerlicher Knochengestell zu machen.“ Er lachte kichernd, im Hohn über sich selbst. „Was hat Dich eigentlich fortgetrieben, grad in selbiger Nacht! Muß doch etwas geschehen sein, was? Hätst es gern noch gewußt, bevor der letzte Schnauer kommt.“

Das Liesebethli hatte diese Frage schon lange gefürchtet, jetzt wurde es bleich und hob abwehrend die Hand.

„Laßt gut sein, Vatter, das ist schon so lang her und schon halb nit mehr wahr.“

Der Alte erkannte mit Verwunderung des Mädchens offensichtliche Angst.

„Tu reden!“ befahl er barsch. „Ich verlang's.“ Er hatte seine harten Augen zwingend auf sie geheftet und so, halb des eigenen Willens beraubt, düsterte das Liesebethli schließlich den Namen, der ihm recht eigentlich zum Schicksal geworden war: